

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 09.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 44
74. JAHRGANG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHER-
SCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBSACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 2. NOVEMBER 1929

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Gleichnis – Die Elemente der schöpferischen Tätigkeit – Schule und Elternhaus – „Aus frischem Quell“ auf der schwarzen Liste des Wirt-
vereins – Pestalozzi: Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen und seiner Umgebung – Aus der Praxis – Schul- und Vereinsnachrichten –
Ausländisches Schulwesen – Schulkineematographie – Kurse – Pestalozzianum – Aus der Lesergemeinde – Bücherschau – Bücherschau Nr. 6

Fast $\frac{3}{4}$ Stunden

würden Sie brauchen, wenn Sie die Front der von uns allein in der Schweiz gelieferten „Scha-co“-Vervielfältiger abschreiben müssten. Stellen Sie sich vor, $\frac{3}{4}$ Stunden lang nichts als „Scha-co“, einer neben dem andern, ohne Zwischenraum! Wenn Sie diesen Helfer noch nicht kennen, dann schreiben Sie bitte sofort um Prospekt und Druckproben. Es kostet Sie ein paar Rappen für Porto und kann Ihnen so viel nützen. 1433

**Spezialhaus
für Vervielfältigungs-Apparate**
E. Schaetzler & Cie. A.-G., Basel
Dornacherstrasse 23.

**ZEICHNEN
FÜR TEXTILE BERUFE**
S. Arp u. B. Gauchat, 33 Blätter 20/25 cm mit Text Fr. 7.—
Anregungen zum selbständigen Entwerfen für Volks- und Gewerbeschulen.
Schulmaterialverwaltung der Stadt Zürich.

Ein Griff – und jede Frage ist beantwortet durch
Meyers Lexikon
in 12 Bänden

Der Abschluss steht nahe bevor! – Nur 2 Bände fehlen noch!
Ueber 160 000 Stichwörter, 5000 Abbildungen, Karten und Pläne im Text, 610 Bildertafeln (96 farbig), 140 Kartenbeilagen, 40 Stadtpläne, 200 Uebersichtstafeln. Künstlerische Halblederbände. Bedeutende Vermehrung der Stichwörter und des Gesamtinhaltes durch geschickte Umgruppierung und Konzentration. Die bisher erschienenen Bände I, II, IV–X (je Fr. 37.50) und III (Fr. 41.25) liefern wir auch nach und nach gegen Monatszahlungen von pro Band. Band I–IV zusammen monatlich 15 Fr., alle 10 Bände sofort auf einmal nur 25 Fr. Die 2 letzten Bände (voraussichtl. je Fr. 37.50) erscheinen Ende 1929 bzw. Mitte 1930. **Kein Teilzahlungszuschlag!**
nur 5 Fr.
Buchhandels A.-G., Zürich, Uraniastrasse 26 Postscheck VIII 10 902

Bestellschein: Ich bestelle bei der Buchhandels A.-G., Zürich, Uraniastrasse 26, laut „Schweiz. Lehrerzeitung“ sind sofort zusammen – einzeln nach und nach – zu liefern, die weiteren Bände in derselben Weise nach Erscheinen – gegen bar – gegen Monatszahlungen von Fr. 5.— pro Band, resp. Fr. 15.— für 4 Bände auf einmal, resp. Fr. 25.— für alle 10 Bände auf einmal. Der ganze Betrag – die erste Rate – folgt gleichzeitig – ist nachzunehmen. Nichtgewünschtes streichen!
Ort u. Datum: Name u. Stand:

Legen Sie Wert auf einen reinen Empfang, ohne die lästigen Störgeräusche, welche den Genuss am Radio stark beeinträchtigen? dann verwenden Sie nur
Leclanché Trockenbatterien



neue Qualität: „Self Regeneration“
mit bisher unerreichtem Erholungsvermögen.
Für 5–8 Lampen-Apparate verlange man das verstärkte Modell.

**IN JEDE
SCHULE
GEHÖRT EIN
EPIDIASKOP**

Wir führen für jeden Zweck das geeignete Modell und sind Spezialisten auf dem Gebiete moderner Projektion.

ZEISS-IKON-EPIDIASKOPE: Fr. 657.— Fr. 756.—
LIESEGANG-EPIDIASKOPE: „ 439.— „ 1035.—
BALOPTIKON-EPIDIASKOPE: „ 500.— „ 1125.—

GANZ & Co. SPEZIALGESCHÄFT für PROJEKTION ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 40 1125 Ausführliche Kataloge EL kostenlos

NEU! **NEU!**

Demnächst
lieferbar

Das neue
Epidiaskop Schulgerät
(Bauart Disteli)

Ein Universalapparat
neuester Konstruktion

Schweizerfabrikat

Schützt die schweizerische Industrie und verlangt vor Ankauf eines Epidiaskopes Offerten u. Prospekte durch die Fabrikanten

E. F. BÜCHI SÖHNE – BERN
OPTIKER SPITALGASSE 18

Konferenzchronik

Einsendungen müssen bis Dienstag abend auf der Redaktion eingegangen sein.

Lehrergesangsverein Zürich. Heute Probe 5 Uhr, Hohe Promenade. Te Deum von W. Braunfels. Die Proben beginnen punkt 5 Uhr. Neue Sängerinnen und Sänger willkommen.

Samstag, den 9. Nov. abends 8 Uhr: Generalversammlung. Statutarische Geschäfte.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrer: Montag, den 4. Nov., punkt 18 Uhr, Kantonschulturnhalle. Mädchenturnkurs II. Stufe. Turnschuhe nicht vergessen! 19.15—20 Uhr Männerturnen.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrerinnen: Dienstag, 5. Nov. 19 Uhr, Hohe Promenade. Einführungskurs in die neue Turnschule, I. St.

Elementarlehrerkonferenz des Kantons Zürich. Hauptversammlung 9. Nov. 1929, 2¼ Uhr im Singsaal des Grossmünsterschulhauses. Geschäfte: 1. Besprechung der Schweizer Fibel; 2. Rechnungsabnahmen; 3. Mitteilungen und Verschiedenes.

Lehrerturnverein Zürich. Beginn der Tanzkurse in der Tanzakademie Maßmünster, Löwenstraße 40. Anfänger Freitag, den 8. Nov., 18—20 Uhr. Vorgeschr. Mittwochs, den 6. Nov., 18—20 Uhr. Preis für den Abend Fr. 2.50. Auswärtige sind willkommen!

Pädagogische Vereinigung des Lehrerevereins Zürich. Wegen einer Versammlung der „Wiener-Kollegen“ am 4. Nov. findet die Zusammenkunft vom 7. Nov. nicht statt.

Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrerevereins Zürich. Mittwoch, 6. Nov. 14 Uhr im Zool. Garten (Säntisblick). Hauptversammlung. Führung durch den Zool. Garten. Anmeldung bis Montag vorm. an Dr. Furrer, Sekundarlehrer, Wollishofen.

Lehrerturnverein Oerlikon und Umgebung. Freitag, den 8. Nov., 5¼—7 Uhr in der Gubelturnhalle Oerlikon Knabenturnen III. Stufe, Spiel.

Lehrerturnverein im Limmattal. Montag, 4. Nov. abends 5¼ Uhr Übung.

Lehrerturnverein Winterthur. Lehrer: Montag, 4. Nov. 6¼ Uhr Kantonschulturnhalle: Lektion III. Stufe, Knaben; Barrenturnen und Spiel.

Lehrerinnen: Freitag, 8. Nov. 5¼ Uhr, Kantonschulturnhalle: Mädchenturnen III. Stufe; Spiel.

Lehrerturnverein Winterthur und Umgebung. Montag, 11. Nov., abends 8 Uhr in der Schlangenmühle. Generalversammlung. Traktanden: Die statutarischen (Wahlen)

Pädagogische Vereinigung des Lehrerevereins Winterthur. Dienstag, 5. Nov., abends 5 Uhr im Schulhaus St. Georgen: Jung, Psychologische Typen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Übung, Dienstag 5. Nov., 18.15—19.45 in Affoltern. Spielfreunde 17.30.

Meldet Euch für Ski- und Eislaufkurse. Für Bestellungen von Spiel- und Turngeräten wird eine Sammeliste aufgelegt. Siehe amtliches Schulblatt!

Lehrerturnverein des Bezirkes Horgen. Mittwoch, 6. Nov. in Horgen, 16 Uhr Spiel; 17½ Uhr Knabenturnen II. Stufe.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Montag, 4. November, 18 Uhr, in Meilen: Knaben, II. Stufe; Mädchen, Schreit- und Hüpfübungen III. Stufe. Skiturnen. Spiel.

Schulkapitel Dielsdorf. Samstag, 9. Nov., vorm. 8½ Uhr, im Primarschulhaus Affoltern bei Zürich: „Naturschutz und Schule“. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn Dr. W. Knopfli, Assistent am Zoologischen Institut, Zürich.

Lehrerturnverein des Bezirkes Bülach. Donnerstag, 7. Nov., um 4½ Uhr in Bülach: Lektion für ungünstige Verhältnisse. — Bei Regenwetter wird die Übung in Embrach stattfinden (5 Uhr). — NB. Die Kollegen aus Gemeinden mit Scharlachepidemie erscheinen nicht.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Montag, 4. Nov. 5.40 Uhr: Lektion Knabenturnen III. Stufe und Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Freitag, 8. Nov., 6 Uhr, Rütli. Übung: Turnen, Spiel. Näheres s. Zirkular.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Mittwoch, 6. Nov., abends 6½ Uhr in Pfäffikon Übung.

Zeichnungsfortbildungskurs Pfäffikon. Nächste Übung Samstag, 9. Nov. (Die menschliche Figur).

Bezirkskonferenz Steckborn. Herbstversammlung, Montag, 11. Nov., im „Schiff“ Mannenbach. Beginn morgens 9½ Uhr. Kassageschäfte ab 9 Uhr. Haupttraktanden: 1. Eröffnungsgesang Nr. 14. 2. Protokoll. 3. „Schulzahnklinik im Bezirk Steckborn“, Referat von Herrn Dr. Wiki, Frauenfeld. 4. Nekrolog Künzli, gehalten von Herrn Inspektor A. Löhle, Müllheim. 5. Allgemeine Umfrage, Wünsche und Anträge. 6. Ort, Zeit, Thema der nächsten Versammlung. 7. Schlussgesang Nr. 55. Der Vorstand.

Bezirkskonferenz Kreuzlingen. Herbstsitzung: Montag, 11. Nov., vorm. 9¾ Uhr im Rathausssaal in Kreuzlingen. Vortrag von Hrn. F. Schmieder, Sekretär des eidg. Finanzdepartements über: „Die Folgen des Alkoholmissbrauchs und die eidg. Alkoholgesetzgebung“. Einführung in die neue Thurgauerkarte von Hrn. Übungslehrer Brauchli Kreuzlingen.

Bezirkskonferenz Arbon. Montag, den 11. Nov. 14 Uhr, im Hotel Falken Romanshorn. Vortrag mit Lichtbildern von Herrn a. Sekundarlehrer Wilhelm Schweizer über Fische und Fischerei im Bodensee. Nekrolog Fehr, gegeben von Herrn Hürlimann, Arbon.

Bezirkskonferenz Münchwilen. — Herbstversammlung: Montag, 11. Nov., im „Löwen“, Eschlikon. Haupttraktandum: Fr. W. Försters Weltanschauung und Pädagogik. Referat von Lehrer H. Beerli, Wängi. Näheres per Karte.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, 9. Nov. 14 Uhr im „Engel“, Liestal (Kleiner Saal). Erste Probe unter der neuen Direktion B. Straumann. Vorbereitung auf: Schubert, Bruckner, Knab, Lendvai. — Neue Mitglieder willkommen.

Lehrerinnenturnverein Baselland. Samstag, 16. Nov., Liestal, 2 Uhr. Übung.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. 27. Veranstaltung: Schule und Berufsberatung. Mittwoch, 6. Nov. 15 Uhr, Vorträge in der Aula der Untern Realschule: 1. Die Aufgabe der Berufsberatung, Herr O. Stocker, Berufsberater; 2. Besonderheiten der weiblichen Berufsberatung, Frl. A. Meyer, Berufsberaterin; 3. Führung durch die Ausstellung, Herr Jucker, Sekretär der Pro Juventute, Zürich.

Freunde der Bildband-Projektion!

Sie finden bei mir ein grosses Lager von Bildbändern für alle Unterrichts-Gebiete.
Kataloge und Auswahlendungen zu Diensten.
H. Hiller-Mathys, Schul-Projektion
1434 BERN, Neugasse 21, I.

Fortschritt und Freude durch:

Ausführliche Prospekte gratis

P. WICK

Arbeitsbüchlein für den Rechenunterricht

Unter Mitarbeit von Prof. Dr. Joh. Kühnel

2 Schülerhefte zu 1.30 und 2 Lehrerhefte zu 1.50
Anhang (für alle Hefte) 1.50

A. FRANCKE A.-G., Verlag, BERN

Wir suchen eine junge

Lehrerin

und eine

Handarbeitslehrerin

Kindersanatorium Pro Juventute

3545

Davos-Platz.

**PROJEKTIONSAPPARATE
KINOAPPARATE
EPIDIASKOPE
EPISKOPE**



Wir führen alle Fabrikate und Modelle am Lager & demonstrieren dieselben in unsern Projektions-Räumen oder bei Ihnen. // Verlangen Sie unser Angebot.

ST. GALLEN
MARKTGASSE 13

HAUSAMANN
ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 91

Neue Kräfte

gesunde Nerven
guten Appetit
ruhigen Schlaf
verschafft Ihnen



Originalpack. 3.75,
sehr vorteilhaft Orig.-
Doppelpack. 6.25 i.
d. Apotheken

1293

ABONNEMENTSPREISE:		Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne
Für Postabonnenten		Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	
Direkte Abonnenten	Schweiz	10. —	5.10	2.60	Nummer
	Ausland	12.60	6.40	3.30	30 Rp.

Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postcheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE: Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füssli-Annoncen, „Zürcherhof“, Zürich 1
Postcheckkonto VIII 2300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Gleichnis

Jüngst umfing mich der düstere Raum
Einer kleinen, uralten Kapelle,
Drin bescheiden, ein Blutstropfen kaum,
Eine Ampel verbreitete Helle.

Spärlich wenig, doch göttliches Licht
Gab dem Kirchlein tiefheilige Weihe,
Und die Dunkelheit lastete nicht
Auf der Seele — auf daß sie sich freue...

So auch steht es im Dunkel der Welt:
Wem die ewige Ampel nicht fehlet,
Den nie lastende Finsternis quält —
Denn er weiß sich dem Höchsten vermählet.

H. J. Denzler.

Die Elemente der schöpferischen Tätigkeit¹⁾

1. Die Phantasie als produktive Geistestätigkeit.

a) Das Wort Phantasie hat im Gebrauch des Lebens und der Wissenschaft eine vielgestaltige Bedeutung. Die Definition knüpfte sich häufig an den Gegensatz von Phantasie und Gedächtnis. Faßt man diesen als den Unterschied von genauer und weniger genauer Reproduktion früherer Erlebnisse, so erscheint das Gedächtnis als die höhere Leistung. So ist noch für Wolff die Phantasie das Vermögen, etwas nicht Gegenwärtiges vorzustellen, also das Vorstellungsvermögen. Bezeichnet man dagegen mit Gedächtnis und Phantasie den Unterschied der nüchternen, reproduktiven Tätigkeit und des selbständigen künstlerischen Schaffens, für welches das Gedächtnis nur das Material liefert, so steht die Phantasie als das wesentlich Höhere da. So verstanden das Wort die Romantiker. Gewöhnlich versteht die neuere Psychologie unter Phantasie die Fähigkeit, Komplexe von Vorstellungsbildern zu schaffen, die hinsichtlich ihrer Kombination von den bisher erlebten Vorstellungskomplexen verschieden, Neubildungen sind.

Je nachdem die Gebilde absichtlich oder durch einen Zufall aus lückenhaften Vorstellungen gebildet sind, unterscheidet man aktive und passive Phantasie. In diesem Sinn definiert Meumann Phantasie als die kombinierende Vor-

stellungstätigkeit, bei welcher die Vorstellungen als solche der Zweck und das Ziel der innern Arbeit sind. Später erklärt er indessen, offenbar auch im Einklang mit dem Sprachgebrauch: Auf wissenschaftlichem Gebiet kann jemand mehr mit der Phantasie oder mit dem Verstand arbeiten. So ist die Phantasietätigkeit vorherrschend bei Schelling, Schopenhauer usw. Offenbar besteht ein Widerspruch zwischen dem vorigen Ansatz der Phantasie als einer kombinierenden Vorstellungstätigkeit und dem späteren, welcher ein metaphysisches Gedankensystem für eine Leistung der Phantasie erklärt.

b) Die Lösung dieses Widerspruchs ist: Es handelt sich um einen allmählichen Übergang in der Wortbedeutung, dessen einzelne Glieder daneben noch in Gebrauch geblieben sind. Phantasie kann heißen die elementare Fähigkeit, Vorstellungsbilder zu liefern, die Grundlage für Gedächtnis und alles übrige. In dieser Vorstellungsfähigkeit erschien dann besonders wertvoll und wurde für den Sprachgebrauch maßgebend die künstlerische Fähigkeit der Neuordnung der Vorstellungsbilder, wobei Vorstellungsbildung und produktive Intelligenz gleichzeitig tätig sind. Endlich aber ist auch die produktive Tätigkeit für sich genommen als das Wertvollere im Komplex Phantasie benannt worden, gleichgültig, mit welchem Material sie arbeitet, ob mit Vorstellungen oder unanschaulichen Gedanken. Denn es ist offenbar eine gleichartige Geistestätigkeit, die künstlerisch schafft oder auf dem Gebiet der Naturwissenschaft mit Hypothesenbildung arbeitet oder endlich auf praktisch mechanischem Gebiet schöpferisch kombiniert. In diesem Sinn kann Müller-Freienfels sagen: Schöpferische Phantasie und Denken sind psychologisch dasselbe. Auch der wissenschaftliche Denker braucht vor allem Phantasie. Die Ähnlichkeit seines Schaffens mit dem des Künstlers ist eine sehr große. Die Arbeit zeigt dieselben Tätigkeiten des Auswählens, des Aufeinanderbeziehens der Elemente, dasselbe Aktivitätsbewußtsein.

Wenn wir also von schöpferischer Phantasie reden, ist das Wort in diesem weiteren Sinn verstanden; sie fällt für uns mit der höchsten intellektuellen Leistung, mit der eigentlichen produktiven Intelligenz der Entdecker- und Erfindertätigkeit, zusammen. Unsere nächste Aufgabe ist, die Elemente kennenzulernen, welche in diese Tätigkeit eingehen, und die Arbeitsweise der rätselhaften Erfindertätigkeit psychologisch zu verstehen.

2. Die neuen Erkenntnisse. Die produktive Tätigkeit geht anerkanntermaßen auf Neues. Lucka: In einem echten Kunstwerk haben wir den Eindruck, ein vollkommen neues Ding vor uns zu haben. Die Vorstellung ist eben nicht die bloße Summe aller ihrer Bestandteile, sondern ein in sich neuer Organismus, eine Gestalt. Eine Melodie kann in verschiedenen Tönen geboten werden und doch dieselbe bleiben, sie ist eine Einheit; auch in einer Variation erkennt man sie wieder. — Gemeint ist damit nicht eine beliebige Zusammenstellung vorliegender Elemente, sondern eine Umgruppierung zu einem neuen, bedeutungsvollen Ganzen, einem stimmungsvollen Bild, einer ergreifenden Erzählung, einer Maschine, die dem gestellten Zweck entspricht.

¹⁾ Wir entnehmen diese Darstellung dem Werke von Joseph Fröbes, Lehrbuch der experimentellen Psychologie. (2 Bände.) Herder, Freiburg im Br. 630, bzw. 648 S. L. geb. je M. 22.—

Das groß angelegte Werk zerfällt in 2 Bände. Im ersten (dritte Auflage 1923) werden die elementaren psychischen Vorgänge behandelt. Der Schlußband (soeben in 3. Auflage erschienen) ist den höhern Geistestätigkeiten und den Bewußtseinsstörungen gewidmet. Beiden Bänden eignet neben strenger Wissenschaftlichkeit eine klare, leicht verständliche Darstellung. In der Regel wird der Leser zuerst vertraut gemacht mit den verschiedenen Forschungsergebnissen und Auffassungsweisen. Dadurch ist große Sachlichkeit gewährleistet. Der weitschichtige Stoff wird vom Verfasser erstaunenswert beherrscht. Das Werk ist nicht eine Anleitung zum Experimentieren, sondern eine gründliche Schau über den Stand der empirischen Psychologie. Das Buch ist nicht für die praktischen Bedürfnisse des Volksschullehrers geschrieben; es gibt aber so viele Aufschlüsse und Anregungen zu psychologischen Fragen, daß es zum hervorragenden und zuverlässigen Führer für unsere Berufstätigkeit werden kann. Kl.

a) Wie entstehen solche neue Gruppierungen?

Man hat vor allem darauf hingewiesen, daß im Gedächtnis die Vorstellungen von selbst lockerer, lückenhafter werden, und daß die Lücken sich durch Assoziationen aus anderem ausfüllen. Selbst wo die Absicht besteht, ein möglichst getreues Erinnerungsbild zu schaffen, gelingt das nur unvollständig. Man denke an die Aussageversuche. Oder man versuche, das tausendmal gesehene Tintenfaß aus der Erinnerung zu zeichnen, und überzeuge sich dann durch Vergleich, wie ungenau der Erfolg der Bemühung ist. — Indessen sieht man nicht, wie durch solches Zerfließen und zufälliges Zusammenhaften von Vorstellungsresten ein einheitliches Ganzes entstehen soll. Und mag man einen Zufall für eine kleine Melodie gelten lassen, so wird man doch nicht glauben, daß durch Zufall ein ganzes Tonstück aus seinen Teilen zusammenfließe.

Andere erinnern an die Ähnlichkeitsreproduktion, die für die schöpferische Phantasie das Größte leisten soll (*Ribot*). Nach *Read* können alle Vorstellungspaare, die eine gleiche Beziehung aufweisen, einander wecken. So kann man den dichterischen Vergleich erklären oder die Übertragung einer wissenschaftlichen Theorie auf ein neues Gebiet. Will ein Märchenerzähler das Gefühl des Schauerlichen erwecken, so versetzt er sich lebhaft in diese Stimmung; diese weckt dann in ihm viele Erinnerungen, welche denselben Affekt einst in ihm erzeugt hatten, und die vereinigt er dann miteinander, z. B. „tiefe dunkle Schlucht“, der „Himmel voll dunkler Wolken“, „schneidender Herbstwind“ usw.

Darauf antwortet *Selz*: Das Gesagte erklärt vielleicht, wie Neues entsteht, aber nicht, wie sich dieses zu einem einheitlichen Ganzen zusammenfügt, das einen Wert hat, zu einem Drama, zu einer Maschine. Die Ähnlichkeit der Glieder, die Metaphern, Analogien haben wir in gleicher Fülle in der Ideenflucht; und doch kommt da nichts Vernünftiges zustande. — Das Beispiel des Märchenerzählers zeigt, genauer betrachtet, daß weit mehr am Werk ist als der Zufall der Assoziationen durch gleiches Gefühl. Der Dichter will zunächst aus einem überlegten Grund die Stimmung erzeugen; er sucht dafür passende Vorstellungen in zielbewußter Tätigkeit; er versucht eine geschickte Vereinigung vieler von ihnen, damit die Stimmung dadurch sicher erreicht werde; dabei verliert er den Plan der Erzählung, die Gesetze der Schönheit, den Anschein der Natürlichkeit nicht aus den Augen, sondern modellt dementsprechend um, verwirft und baut neu auf.

Allgemein ist die produktive Tätigkeit eine Intelligenzleistung. Schon die Abstraktion der Elemente aus den Komplexen dringt wesentlich tiefer als zur Lockerung von Vorstellungen; sie trennt selbst die Form von den Empfindungen. Die gewonnenen Elemente werden nicht bloß zufällig, sondern auch willkürlich in immer neuen Formen vereinigt; diese werden beurteilt, inwieweit sie sich der vorschwebenden Idee nähern.

b) Man darf übrigens nicht vergessen, daß auch das Gedächtnis den größten Anteil an den Neuschöpfungen hat. Hat etwa ein Dichter eine bestimmte Situation geschaffen, so geht oft der Gedankenlauf längere Zeit nach dem Schema des Gedächtnisses weiter. Man weiß aus Erfahrung, was ein Mensch unter den und den Umständen tun würde, und kann danach die Erzählung weiterführen. Auf Gedächtnis beruht der Gebrauch stehender Metaphern, der Wortreichtum der Redner und Schriftsteller. Es ist bekannt, daß Künstler stets ein außerordentliches Gedächtnis für die Objekte ihrer Kunst und die bisherigen Leistungen in ihr besaßen. Große Dichter hatten schon als Knaben eine Kenntnis der Literaturwerke aller Zeiten. *Makart* besaß ein außerordentlich schnelles und genaues Gedächtnis für farbige Objekte. Er malte Blumen wahrheitsgetreu, wenn er nur einen flüchtigen Blick darauf geworfen hatte. Daraus erklärt sich auch die große Wichtigkeit beständiger Übung. Der Musiker muß die feinen Unter-

schiede der Klangfarben, der harmonischen Verbindungen, Intervalle, Rhythmen kennen. *Bach* führte diese Kenntnis auf beständige Übung zurück. Nicht anders ist es mit der Meisterschaft über die Sprache beim vollendeten Redner.

R. Hennig: Die Vorstellungsbilder, die einem bei der Lektüre von selbst kommen, gehen auf das Gedächtnis zurück. Der Visuelle macht sich leicht von dem Erzählten ein Bild; sieht man den Menschen nachher, so sagt man bisweilen, den hätte ich mir anders vorgestellt. Solche Bilder sind oft aus der Erfahrung der Kindheit zu erklären. Bei sich selbst entdeckte *Hennig*, daß er die geschilderten Räume immer nach der Wohnung sehe, die er mit 3—8 Jahren bewohnte. Der Hauptraum der Geschichte entsprach gewöhnlich dem damaligen Wohnzimmer mit seinen Türen und Fenstern, das nur nach Bedürfnis vergrößert oder verkleinert wird. Die dunkle Speisekammer der eigenen Wohnung dient für die Schatzkammern der Geschichte; Gartenszenen benutzen immer den eigenen Garten mit seiner Größe und seiner Wegordnung. *Kollarits* denkt bei Geiz immer an den Geizigen von Molière, bei Wissenschaft an das Pasteursche Institut; bei einem illustrierten Roman seien dessen Bilder entscheidend, bei Dramen die Gestalten der Schauspieler.

3. Die emotionalen und Willenselemente, a) Natürlich liegt der schöpferischen Tätigkeit ein Streben, ein Wille zu Grunde. Das verrät schon die starke persönliche Beteiligung an der Leistung, die Freude oder Nieder geschlagenheit über Erfolg oder Mißerfolg. *Löwenfeld*: Der geniale Schaffensdrang ist eine höhere Stufe des gewöhnlichen Arbeitstriebs. Das geniale Kunstwerk ist keineswegs ein reines triebartiges Produkt des Schaffensdranges. Die Hauptsache ist das beständige Eingreifen kritischer, vom Willen geleiteter Verstandestätigkeit. *Selz*: Ein unbesiegliches Interesse ist eine regelmäßige Voraussetzung genialer Schöpfungen. Über die Notwendigkeit von Studium, Geduld, anhaltender Arbeit, um die Inspiration vorzubereiten und ihre Geschenke durchzuführen, werden wir im Folgenden noch handeln.

Wie jeder Willensarbeit liegen auch dem Schaffensdrang schließlich angeborene Bedürfnisse zu Grunde. *Ribot*: Die Bedürfnisse, die den Instinkt der Selbsterhaltung ausmachen, sind die Quellen aller Erfindungen für Ernährung, Wohnung, Fertigung von Instrumenten usw. Das Bedürfnis der Erklärung führt zu Mythen, zu philosophischen Systemen, zu wissenschaftlichen Hypothesen.

b) Die Rolle der Affekte beim Schaffen ist eine doppelte. Einmal wird durch sie der Geist angeregt und zu höchster Leistung befähigt. Die Höhe des Schaffens ist nicht mit Unrecht mit einem Rausch verglichen worden. Der gewöhnliche Rausch, wie er durch Alkohol oder Tanz bewirkt wird, ist passiver Natur und eine Herabsetzung des psychischen Lebens, er bewirkt Vergessen. Eine andere Art dagegen ist aktiv, eine Erhöhung des Lebensgefühls und des Bewußtseinslebens. Affekte wie Liebe, Hoffnung steigern die Lebenskraft und setzen so günstige Bedingungen für das Schaffen. *Goethe* beschreibt, wie die Liebe ihm die ganze Gegend in ungewohntem Licht erscheinen ließ. (*Hennig*:) Das Deutsche Requiem von *Brahms* entstand aus dem heißen Schmerz über den Tod seiner Mutter. Die seelische Erschütterung in der Pubertät macht Unzählige vorübergehend zu Dichtern. *Baerwald*: Auch Musik befruchtet die ästhetische Phantasie. Hier wirkt schon der Gehörreiz; ebenso wirkt das rauschende Meer, der Buchenwald, selbst ferner Straßenlärm. Die Musik weckt Gefühle, die den Gedankenlauf steigern. Freilich hilft die Musik besser zu Ausgangspunkten von neuen Ideen als zum zielbewußten Verfolgen.

Andererseits liefern Affekte dem Künstler oft das Material zum Schaffen. Für die ästhetische Phantasie ist es von höchster Wichtigkeit, daß man sich in die Zustände der Liebe, der Furcht, der Eifersucht versetzen kann. Nach *Paschal* sind um einen herrschenden Gefühlston zahlreiche Bilder gruppiert. Das Gefühlsgedächtnis ist dem Künstler wichtig. Die Gefühle, die er beim Anblick fremder Leiden und Freuden durchlebt, sind Erinnerungen eigener Gefühle. Die Ausführung seines Werkes zieht sich lange hin, und doch müssen die Gefühle bei der Niederschrift lebhaft erneuert werden können.

Schule und Elternhaus

Die moderne Pädagogik, deren Ziel weniger die minutiöse Ausarbeitung von Lehrplänen als die geistige Einheit von Eltern, Kind und Lehrer ist, sucht mehr und mehr die psychologischen Grundlagen besserer Zusammenarbeit von Schule und Haus festzulegen. Die Pestalozzi-Worte von der Wohnstubenerziehung, von der mütterlichen Leitung im besondern bilden gewöhnlich die Ausgangspunkte aller Diskussionen. Verhehlen wir uns die Gefahren nicht, die in einer allzurassen Aushängung des der Schule eigenen Geisteswerkes an nicht vorbereitete, den ganzen Ernst der Sache übersetzende Elternschaften bestehen. Es kann sich nie und nimmer um ein Aufsichtsrecht, genauer gesagt, um eine Kontrolle der Lehrarbeit handeln, die ja vielfach nur geübt wird durch Vergleich des Verhältnisses des eigenen und der andern Kinder zum Lehrer; es wird durch die Lupe geprüft, ob Hansli oder Mädi gegenüber den sechzig andern Kindern ja nicht zu kurz oder nur gleichweit käme, am liebsten sähe man eine Bevorzugung. Das ist oberflächlich. Um diese Art Elternhilfe zu erhalten, muß sich unsere Schule nicht umorganisieren, dazu genügen die bestehenden Gesetze, die ja den Schulbesuch geradezu empfehlen. Aber der ernsthaften Einheit von Schule und Elternhaus fehlen die Voraussetzungen. Wohl suchen Elternabende die Lücke auszufüllen. Doch der Erfolg befriedigt selten. Persönliche Rücksprache mit Eltern gibt uns Aufschluß über die Umgebung des Kindes, führt uns zu Entdeckungen, die oft den psychologischen Schlüssel zur Erkenntnis von irgendwie bestimmtem Wesen und von Eigenheiten bilden. Damit aber ist die geistige Verbundenheit mit der Schule wiederum nicht hergestellt. Gerade in der neutralen Staatsschule muß diesem Moment höchste Beachtung geschenkt werden. Die Verminderung der Schülerzahl, die Gründung von Förderklassen, die sogar ausgebaut werden müssen nach medizinisch-psychologischer Hinsicht sind Wege dazu; denn nicht alle zu Fördernden haben die Förderung aus denselben Gründen notwendig. Die Elternschaft muß durch Aufklärung, durch pädagogisch-psychologische Bildung durch Kurse usw. innerlich, nicht äußerlich wie bis jetzt, mit der Schule verbunden werden. Damit im Zusammenhang liegt auch, daß jede noch so gut ausgedachte, absolut notwendige Neueinstellung der gesamten Lehrerbildung scheitern muß an der heute noch praktisch unmöglichen Auswirkung an unsern Schulen, deren Umbau und Anpassung an die neue Zeit durch großzügige staatliche Finanzpolitik, worin der Finanzausgleich eine bedeutsame Rolle spielen wird, an die Hand genommen werden sollte.

Es bedeutet immer geistigen Gewinn, wenn wir von Schulen lesen, sie vielleicht sogar besuchen können, deren inneres Wesen auf die geistige Einheit von Schule und Haus von Einfluß ist, deren ganze Art gegründet ist auf psychologische Tiefenforschung zur Ermöglichung der Förderung jedes Kindes entsprechend seinen Voraussetzungen. Eine solche Schule scheint die Freie Waldorfschule in Stuttgart zu sein. Paul und Gertrud Fündinger haben zum zehnjährigen Bestand dieser Rudolf Steiner-Schule eine Eltern-Dankesschrift¹⁾ herausgegeben, worin Väter und Mütter ihre Eindrücke wiedergeben, hauptsächlich nach der im Geleitwort festgesetzten Seite hin: „Es gibt eine Pädagogik in der Welt, die das Lehren und Lernen gleichermaßen zur Freude macht. Es gibt eine Schule, die den stärksten Kontakt mit dem Elternhause

möglich macht, wenn er gewollt wird.“ Daß wir es auch nicht, trotz der antroposophischen Oberleitung durch Rudolf Steiner und seine Nachfolger, mit einer eng begrenzten Gründung zu tun haben, geht auch daraus hervor, daß es keine Weltanschauungsschule ist. „Es herrscht dort kein Modus, nach welcher Konfession unsere Kinder erzogen werden müßten, ja wir könnten die Kinder dort konfessionslos erziehen lassen, wenn wir es wollten. Der Religionsunterricht wird vom Geistlichen der gewünschten Kirche erteilt.“

Doch interessiert uns in erster Linie das Verhältnis von Elternhaus und Schule. Da erleben wir wahre Freudenkundgebungen. Eine Mutter schreibt: „Eltern – kommt und erlebt es selbst, wie die Schule zum Segen und Helfer im Elternhaus wird – kein Ballast, kein Sorgenklotz mehr für Große und Kleine – wie sie ein stolzes Band webt zwischen Eltern und Kindern, weil alle gemeinsam sie lieben – erkennend lieben die Großen – mit ihrem ganzen Kinder-Ich die Kleinen.“

Ebenso hervorgehoben wird das auf hoher Achtung beruhende, durch das fürsorgliche, psychologisch geschulte, von Liebe geleitete Unterrichten erworbene Verhältnis von Kind und Lehrer. Grundlegend darf gesagt werden, daß alle diese Zeugnisse von Eltern bestätigen, daß die Waldorfschule „eigentlich keine Versuchsschule ist.“ Sie baut auf, nach antroposophischer Geistesrichtung geführt, in pädagogisch sicherer, durch Erfahrungspsychologie und medizinische Untersuchungen gestützte Weise. Sie ist durch keine Abschlußexamen, keine Promotionen gehindert. In absolut freier, von keinen methodischen Reglementen und Pensen- und Stoffvorschriften gehemmter Arbeit suchen die Lehrer das Ziel der Erziehung, tüchtige, brauchbare Menschen zu bilden, zu erreichen. Besondere Behandlung finden schwache Kinder. Heilungseurythmie als spezielles antroposophisches Mittel spielt eine große Rolle.

Die lebhafteste Anteilnahme der Elternkreise um diese Schule, wie sie aus dieser Jubiläumsschrift sich darbietet, muß uns, die wir von der Entwicklungsmöglichkeit unserer Staatsschule überzeugt sind, daran erinnern, daß nicht äußerliche, wohl aber innere, geistige, ganz in der Fürsorge und Charakterforderung aufgehende Zusammenhänge und Verbindungen das Verhältnis von Schule und Elternhaus allein bestimmen können. Dazu müssen alle Schrauben und Barrieren unnützer Prüfungs- und Promotionenballastes fallen, die so oft den geistigen Unterricht hemmen.

Oskar Schenker, Olten.

„Aus frischem Quell“ auf der schwarzen Liste des Wirtevereins

Zu Beginn des laufenden Schuljahres ist im Verlag A. Francke A.-G., Bern, in 3. Auflage eine Sammlung ausgewählter Erzählungen und Gedichte erschienen, die der Schweizerische Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen herausgibt, damit sie vor allem im Nüchternheitsunterricht dem Lehrer oder der Lehrerin wertvolle Dienste leiste, sei es, daß sie das Buch als Klassenlektüre verwenden oder die Geschichten oder Gedichte den Kindern vorlesen oder erzählen. Dieses Jugendbuch gegen den Alkohol „Aus frischem Quell“ ist in den Fachzeitschriften der Lehrerschaft und in der Tagespresse allgemein sehr günstig beurteilt worden. Eine Ausnahme macht nur die „Schweizerische Wirtszeitung“, bzw. der Schweizerische Wirteverein. Sie behaupten, das Buch enthalte „eine Menge unwahrer Angriffe gegen das Wirtshaus“ und „erheben Protest gegen diese Art, einen ehrenwerten Stand zu beschmutzen und verunglimpfen“. „Daß die totale Abstinenz die Intelligenz auch nicht fördert, haben die abstinenter Lehrer mit diesem Buch bewiesen,“ so tönt es weiter.

Doch der Schweizerische Wirteverein erhebt nicht nur Protest in seinem Fachorgan, er wendet sich auch in einem Rundschreiben an die kantonalen Erziehungsdirektoren und bittet sie „des dringendsten, dafür besorgt zu sein, daß dieses Buch in keiner Schule des Kantons, weder ganz, noch auszugsweise, noch partienweise benützt werden darf“, indem er „konstatiert, daß da in fanatischer, frivoler und unerlaubter Weise gegen einen ganzen Stand, gegen ein ehrbares Gewerbe losgezogen und dasselbe besudelt und verdächtigt wird,

¹⁾ Zehn Jahre Freie Waldorfschule und wir Eltern. Herausgegeben von Paul und Gertrud Fündinger. Ernst Surkamp, Buch- und Kunstverlag, Stuttgart 1929.

ja noch mehr, daß die Kinder dieser Gewerbetreibenden in den Augen anderer Kinder herabgesetzt werden“.

Beweise für all diese Behauptungen erbringt aber der Wirtverein keine; kann sie aber auch nicht bringen. Denn wenn wir das Buch durchblättern, erstaunen wir, daß da Dichter, Schriftsteller und Denker zu Worte kommen wie Josef Reinhart, Simon Gfeller, Isabella Kaiser, Adolf Haller, Adolf Maurer, Alfred Huggenberger, Paul Altheer, Jeremias Gotthelf, Heinrich Pestalozzi, Albrecht von Haller, Hans Rhy, F. W. Förster, Leo Tolstoi, Guy de Maupassant, J. Anker-Larsen, Wilhelm Busch, Männer und Frauen, die in der Mehrzahl nicht zu den Abstinente oder, um mit den Worten des Wirtvereins zu reden, zu den „Fanatikern“ gehören und die sich bedanken werden, wenn man ihnen Unwahrheit, Frivolität, Fanatismus usw. vorwirft.

Und wenn wir nachprüfen, wie oft das Wirtshaus in dieser Sammlung überhaupt erwähnt wird, so treffen wir unter den 60 Nummern nur 14 an, in denen es überhaupt eine Rolle spielt, und zwar nicht einmal immer eine verderbliche. In einer Erzählung wird sogar einer guten Wirtsfrau ein Loblied gesungen. Von einer Verunglimpfung des Wirstandes als solchen oder eines ehrbaren Wirtes finden wir keine Spur. „Aus frischem Quell“ bietet lediglich einige wenige Beispiele dafür, wie die schlecht geführte Wirtschaft die Gäste ins Verderben bringen kann. Und daß es derartige Wirtshäuser gibt, bestreitet auch der Wirtverein nicht; doch sind sie wohl zahlreicher, als er zugestehen will.

Warum entrüstet sich aber der Wirtverein trotzdem über dieses Buch? Warum verlangt er im Brustton sittlicher Entrüstung das Verbot dieses Buches mit den „häßlichen“ Geschichten? Auf diese Frage gibt die letzte Nummer der „Wirtszeitung“ Antwort. Der Wirtverein, der in seiner Eingabe an die Erziehungsdirektionen schreibt: „Wenn gegen Mißbräuche des Alkoholismus eingeschritten werden soll, so wird der Schweizerische Wirtverein nach wie vor diese Bestrebungen unterstützen und gegen Mißbräuche selbst auftreten,“ möchte am liebsten den antialkoholischen Unterricht, den die schweizerische Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektionen für unbedingt notwendig erachtet hat, aus der Schule verbannen. Warum? Weil der Wirtverein überhaupt keine Einschränkung des Alkoholverbrauches will und fürchtet, durch den Nüchternheitsunterricht werde die Jugend dem Genuß alkoholischer Getränke entfremdet. Der Kampf gegen das Jugendbuch „Aus frischem Quell“ ist ihm nur ein Mittel zur Erreichung dieses Zieles, und dabei hofft er auch die unentwegte Arbeit des Schweizerischen Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen und seiner 18 Sektionen, die bei eidgenössischen und kantonalen Behörden Verständnis und Anerkennung findet, zu unterbinden.

Wir sind überzeugt, daß die Erziehungsdirektionen, von denen mehrere „Aus frischem Quell“ in den amtlichen Schulblättern der Lehrerschaft das Buch empfohlen haben, dem Schweiz. Wirtverein auf seine Eingabe die Antwort gegeben haben, die sein ungerechtfertigtes und in den Mitteln nicht wählerisches Vorgehen verdient, und daß die Lehrerschaft noch mehr als bisher das Jugendbuch „Aus frischem Quell“ in der Schule benützt, dessen Gebrauch ihr der Wirtverein sogar „auszugsweise“ verbieten möchte. Es ist ja glücklicherweise noch nicht soweit, daß der Wirtverein bestimmen kann, was für Bücher die Lehrerschaft im Unterricht verwenden darf.

O. R.

Pestalozzi: Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen und seiner Umgebung¹⁾

Leider hat Pestalozzis „Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen“ nicht die Beachtung gefunden, nicht in der Kritik, wohl aber in bezug auf die Größe der Lesergemeinde, die ihr unbedingt gebührt. Der zweite Band, der die Schilderung der in unserer Besprechung des ersten Bandes erwähnten Kulturgebiete vom Reformationszeitalter bis zum Anbruch der französischen Revolution weiterführt, weist die gleichen Qualitäten auf wie der erste.

¹⁾ Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen und seiner Nachbargebiete im Zusammenhang der allgemeinen Kulturgeschichte. II. Bd. Im Auftrag der Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen verfaßt von Dr. Th. Pestalozzi-Kutter. (Sauerländer, Aarau.) — Der erste Band wurde in Nr. 52 der Schweiz. Lehrerztg. 1927 besprochen.

Wiederum ist die Geschichte Schaffhausens und einer weitem Umgebung in den Rahmen der mitteleuropäischen Geschichte hineingestellt, und zeigt uns so in lebendiger Weise die Bedingtheit lokalen Geschehens von den politischen, kulturellen und wirtschaftlichen Ereignissen unserer weitem und engern Umgebung. Wiederum sind auch in den Kapiteln des zweiten Bandes die neuesten Forschungen und zahlreiches Quellenmaterial, das zum Teil (besonders in den reichen Anmerkungen) wörtlich zitiert wird, verarbeitet, was zur Folge hatte, daß das Werk einen größeren Umfang bekam, als ursprünglich vorgesehen. An dem von Pestalozzi geschaffenen Werke sind nicht nur wir Schaffhauser interessiert, sondern auch weitere Kreise der Ostschweiz (namentlich die Lehrerschaft des nördlichen Kantons Zürich und des westlichen Thurgaus) und des benachbarten badischen Landes. Ein ganz besonderer Vorteil des Werkes, der im zweiten Bande noch deutlicher zutage tritt, ist die starke Betonung der rein kulturellen Geschehnisse (religiöse und künstlerische Gedankenströmungen der behandelten Jahrhunderte).

Der zweite Band umfaßt vier Kapitel: I. Indifferenz und Opposition gegen die Kirche des ausgehenden Mittelalters (die Renaissance — die Reformation und Gegenreformation — die Staatenpolitik unter dem Einflusse der konfessionellen Gegensätze — der Aufschwung der Wissenschaft). Von besonderem Reize ist die Schilderung der Renaissance in ihrem Reichtum der Erscheinungsformen, die namentlich in zahlreichen Bauten Schaffhausens bemerkenswerte Zeugen hinterlassen hat. Die Reformation wird uns in ihrer ganzen Tiefe der geistigen, vorwiegend theologischen Reform klargelegt und daran anschließend der geschichtliche Verlauf erzählt. Der Abschnitt der Gegenreformation bringt eine stärkere Betonung der politischen Geschichte, die in der Zeit des 30-jährigen Krieges, der unserem Gebiete große Leiden gebracht hat, den Höhepunkt erreicht. Der den aufblühenden Wissenschaften gewidmete Schlußabschnitt stellt in den Mittelpunkt der lebendigen Schilderung das Leben und Werk der angesehenen Schaffhauser Ärzte J. J. Wepfer, Joh. Conrad Brunner und Joh. Conrad Peyer. — II. Der Staat in der Hochblüte des Absolutismus (Autokratie der Regierungen und oppositionellen Kräfte — Erbfolge- und Wirtschaftskriege). Die Tendenz der Regierungsgewalt, alle politischen, militärischen, wirtschaftlichen und geistigen Machtmittel im Staate an sich zu ziehen und gleichzeitig jede Mitregierung anderer Instanzen zur Bedeutungslosigkeit herabzumindern, hat sich bekanntlich auch in allen Schweizerkantonen durchgesetzt. Wohl war in Schaffhausen durch die Zunftverfassung eine gewisse Mitregierung der Handwerker gesichert; aber die Hauptmacht lag auch hier in den Händen weniger Familien patrizischen Ursprunges. Als Beispiel eines solchen Machthabers läßt Pestalozzi das Lebensbild des Bürgermeisters Tobias Holländer von Berau erstehen. Wie durch unfähige Vögte (Käsehändler J. C. Meister und Schuhmacher Joh. Felix Hurter u. a.) die Gleichstellung zwischen Stadt und Land befördert wurde, wird lebendig dargestellt, ebenso der Übergang der grausamen Strafjustiz in menschlichere Formen bis zur Strafgesetzgebung der Gegenwart. Im Mittelpunkt der Schilderung der Politik des 17. Jahrhunderts stehen die Gestalten Joh. Jakob Stokar, der als Gesandter der evangelischen Stände in das England Cromwells kam und Freiherr Joh. Rudolf Schmid von Schwarzenhorn aus Stein a. Rh., weiland Gesandter s. kaiserlichen apostolischen Majestät am Hofe des türkischen Sultans.

III. Emanzipation vom Kirchentum des 17. und 18. Jahrhunderts (Independentismus, Pietismus und die Brüdergemeinde des Grafen Zinzendorf — der Jansenismus — die Aufklärung und Kant). Das dritte Kapitel gilt also überwiegend geistigen Problemen, der Loslösung von der bestehenden Kirchenform durch die Aufklärung, deren Kinder Johannes von Müller, sein Bruder J. Georg Müller, der Mathematiker Christoph Jezler und der Steinerpädagoge Johannes Birch sind. Das vierte, das Schlußkapitel des zweiten Bandes, faßt endlich die Entwicklung der Kunst vom Barock über das Rokoko und Empire bis zum Biedermeier zusammen. Als bedeutendsten Vertreter der Klassik schildert der Verfasser Alexander Trippel, dessen Werke weit über die Grenzen seiner Heimat hinaus Anerkennung gefunden haben.

Auch der zweite Band ist mit reichem Bildermaterial ausgeschmückt worden; wir erwähnen daraus die hübsche Wiedergabe

des Jünteler Votivbildes von 1449 aus dem Kloster Rheinau (heute im Museum Allerheiligen), Hans Friedrich Peyer zum mittleren Fels und seine Familie, den Bürgermeister Holländer, Johannes von Müller, Alexander Trippels Tante im Wegeisen usw.

Zusammenfassend sei nochmals erwähnt, daß Pestalozzis Kulturgeschichte des Kantons Schaffhausen auf der breiten Basis der Kulturgeschichte Mitteleuropas aufgebaut ist und dem Lehrer zeigt, wie er die Heimatgeschichte lebendig, anregend und pan-europäisch bildend in den Rahmen der allgemeinen Geschichte hineinstellen kann, ohne in einen verwässernden Internationalismus zu fallen.

W. U.

Aus der Praxis

Tableau de Conjugaison.

So heißt's in unserem „Hösl“ S. 304 und auf der Wandtabelle, die in unseren Französischklassen wohl selten fehlt.¹⁾ Ein kleiner Mangel der beiden Tabellen, der in einer neuen Auflage beseitigt werden dürfte, ist das Fehlen von *elle, elles* und des unbestimmten *on*, die neben *il* und *ils* besonderer Übung bedürfen. Man denke nur an die vermehrte Möglichkeit, in den zusammengesetzten Zeiten der mit *être* konjugierten und der reflexiven Verben die *Participe passé*-Regeln anzuwenden, z. B. *Elle est partie, Elles se sont peignées* usw., oder an das Nebeneinander von *Il s'est lavé lui-même, Elle s'est lavée elle-même, On s'est lavé soi-même*. Wir haben dem Mangel auf unserer Wandtabelle dadurch abgeholfen, daß wir *il* einmal mit *elle*, ein andermal mit *on, ils* hingegen mit *elles* überklebten.

Der eigentliche Zweck dieser Zeilen ist aber, auf verschiedene Verwendungsmöglichkeiten der Tabelle aufmerksam zu machen, die wahrscheinlich meist übersehen werden und doch zur Erwerbung größerer Fertigkeit im Gebrauch von Verb und Pronomen gute Dienste leisten.

Da ist einmal das Passivum, das namentlich in seinen zusammengesetzten Zeiten erfahrungsgemäß nicht geringe Mühe bereitet. Die Zahl der in Frage kommenden Verben ist natürlich beschränkt, da es sich nur um solche handeln kann, deren Tätigkeit am Menschen vollzogen wird. Immerhin sind zu nennen: *envoyer, appeler, louer, blâmer, pousser, voir* usw. Sätze wie *N'ont-elles pas été averties?* mag der Schüler vielleicht zunächst als lebensfremd empfinden, läßt man sie ihn aber ins Deutsche oder gelegentlich in die Mundart übersetzen, wird er sich selber überzeugen können, daß sie sich im täglichen Leben noch recht häufig finden.

Im weiteren sind zu nennen Konjugationsübungen mit den *Pronoms compléments, directs*: *Le, la, les*. Z. B. (Aus unserer Wandtabelle greifen wir aufs Geratewohl heraus: *je —, n. — tu p.?, elles n. — p.*): *Je le vois, Ne le vois-tu pas? Elles ne le voient pas.* Oder *indirects*: *lui, leur*, also: *Je leur avais écrit, Ne leur avais-tu pas écrit? Elles ne leur avaient pas écrit.* Zu besonderem Nachdenken veranlaßt die Anwendung der Pronomen der 1. und 2. Person, wo der Schüler sich fragen muß: In welchen Fällen läßt sich das vorgeschriebene Pronomen nicht sinngemäß anwenden? (Z. B. *nous* bei *Je nous écris*.)

Später kommen zwei *Pronoms compléments* an die Reihe, etwa: *Je la lui aurais donnée, Je les y trouverai, Je leur en ai parlé, Je m'en vais*. Auch hier zwingt die Anwendung der ersten und zweiten Person im *Complément* zur Frage nach dem Sinn, und der nur mechanisch arbeitende Schüler verrät sich mit einem *Je nous en ai parlé* sofort, dem denkenden Kameraden und dem Lehrer wenigstens.

Schwieriger sind, aber in den oberen Klassen und von den bessern Schülern rasch begriffen werden auch Konjugationsübungen am *Pronom complément* selber, wobei das Subjekt zunächst immer in der 3. Person stehen soll, hingegen Substantiv oder Pronomen sein kann. Vorausgeschickt wird, daß das Subjekt unverändert bleibt (wenigstens für die 6 Personen einer Kolonne), daß die Form (bejahend, verneint usw.) die der Tabelle sein muß, hingegen das *Pronom complément* in die Person zu

setzen ist, die an der Tabelle im Nominativ steht. Diese theoretische Erklärung wird offenbar nicht von allen Schülern gleich verstanden. Also wird der zu konjugierende Satz (nackte Verben werden nur ganz im Anfang der Tabellenbenützung konjugiert) an die Tafel geschrieben und das abzuändernde Pronomen hervorgehoben, wonach der Lehrer etwa folgendermaßen entwickelt:

Le maître me regarde.

Lehrer: *Quel complément est me?*

Schüler: *C'est le complément direct.*

Lehrer: *Les autres pronoms du complément direct?*

Schüler: *(me) te le la nous vous les.*

Die Pronomen werden untereinander angeschrieben.

Lehrer: *Et les pronoms du sujet?*

Schüler: *Je tu il elle (on) nous vous ils elles.*

Die Liste kommt neben die der *Pronoms compléments* zu stehen, wobei hier sogleich eine Lücke ausgefüllt werden kann: *vous* neben *on* (Deutsch? für die meisten Schüler unauffindbar!) Und nun braucht der Lehrer bloß den Satz in den folgenden 2—3 Personen vorzusprechen, also etwa in den oben herausgegriffenen: *Le maître ne te regardet-il pas? Le maître ne les regarde pas* (in zusammengesetzten Zeiten kommt schon wieder eine der berühmten *Participe passé*-Regeln zur Anwendung!), und die besten Schüler werden bereits weiterfahren können. Die langsameren lassen wir ruhig eine Zeitlang staunen, es dauert nur ein paar Minuten, und auch sie werden die Sache begriffen haben und sich siegesbewußt melden, zunächst natürlich bei den einfachsten bejahenden Formen.

Auf gleiche Art kommt das *Complément indirect* dran, endlich Sätze mit zwei Pronomen, wobei im Anfang der Satz an die Tafel geschrieben und das zu konjugierende Pronomen unterstrichen wird. Also z. B.: *Mon camarade me l'a dit, Ton camarade ne te l'a-t-il pas dit? Leur camarade ne le leur a pas dit.* Oder: *On m'y enverra. Ne t'y enverra-t-on pas? On ne les y enverra pas.*

Eine Komplikation erreichen wir wiederum dadurch, daß wir als Subjekt erste oder zweite Person auftreten lassen. Bei den Reflexiven wie *s'en aller, s'y rendre, se le dire soi-même* wird die Schwierigkeit noch von allen überwunden werden, wenn bei Beispielen wie *Je te l'ai écrit moi-même* nicht mehr alle folgen, werden wir uns darob nicht aufregen.

Überhaupt ist bei solchen erschwerten Konjugationsübungen ohne weiteres zu begreifen, daß die schwerfälligeren Elemente nur in bedeutend verlangsamtem Tempo mitmachen. Wir dürfen sie auch keineswegs dadurch abschrecken, daß wir ihnen die schwersten Formen zumuten, zum mindesten nicht gleich bei den ersten Formen eines neuen Beispiels. Es ist auch bei diesem Konjugieren ein Abfragen der Reihe nach gewiß weniger fruchtbringend, als wenn wir einen gesunden Wetteifer spielen lassen.

Und noch ein Punkt darf nicht vernachlässigt werden. Wenn wir relativ sicher sein wollen, daß mit der gesteigerten Redefertigkeit, die wir erreichen, das Verständnis Schritt gehalten hat, müssen wir uns unbedingt von Zeit zu Zeit vergewissern, ob der Schüler die vorgebrachten Formen in seiner Muttersprache wiedergeben kann. Und da dürfen wir dann etwa die allzu Stillen im Lande aus ihrer Ruhe aufrütteln und sie auch zum aktiven Mitmachen anhalten. Haben wir aber einmal erreicht, daß die große Mehrzahl der Schüler bei unseren Übungen mit der Konjugationstabelle erfreulich rasch reagiert und sich über gutes Verständnis ausweisen kann, so wird uns ein *Thème*, bei dem wir nun die Personen, Formen und Zeiten der geübten Verben kunterbunt durcheinander aus der Muttersprache ins Französische übersetzen lassen, zeigen, daß der Schein oft trügt und unermüdliches Weiterüben durchaus notwendig ist.

So ist und bleibt uns die Konjugationstabelle eine unschätzbare Helferin im Fremdsprachunterricht. Sobald der Schüler in deren Gebrauch eingeführt ist, sollten den Übungen damit in jeder Stunde ein paar Minuten gewidmet werden, im gleichen Sinne etwa, wie der Mathematiklehrer immer und immer wieder Kopfrechnen üben, oder sagen wir ruhig, drillen muß. Hält man sich die Zahl der zu erlernenden Verben vor Augen, sowie die Tatsache, daß mit einem einzigen Verb meist mit Leichtigkeit mehrere Sätzchen gebildet werden können, so sieht man die Zahl der Möglichkeiten ins Unabsehbare anwachsen. Unsere Sekundarschule darf sich ruhig bis ins letzte Schuljahr sozusagen täglich

¹⁾ Nebenbei bemerkt: Die Abweichungen zwischen Buch und Wandtabelle wirken störend und sollten ausgemerzt werden können. Beim mündlichen Unterricht wird der Lehrer selbstverständlich mit Vorliebe die Wandtabelle benützen, ist aber dann wieder gezwungen, bei schriftlichen Übungen zur Buchtabelle zu greifen, damit die Schüler angefangene Aufgaben zu Hause fertig machen können.

mit der Konjugationstabelle abgeben, ohne Gefahr zu laufen, eintönig zu wirken. Im Gegenteil, die Schüler werden an diesem geistigen Turnen recht bald ihre Freude haben und es mehr als gesundes Wettspiel denn als Drill betrachten.

Dr. E. Bodmer.

Schul- und Vereinsnachrichten

Baselland. Bilder aus der Arbeit nebst Anzeigen des Vereins für Knabenhandarbeit und Schulreform. 1. Ende September bestellte der Verein bei Gg. Westermann einen geogr. Heimatstempel Basel-Stadt und Land. Der Entwurf war durch eine kleine Kommission (Dr. P. Suter, Dr. P. Vosseler, H. Kist, E. Grauwiler) durchberaten und festgestellt worden. Nach einer Mitteilung des Verlages sollen die Stempel bis Anfangs November zum Versand kommen. Dadurch ist unsre Schule wieder um ein wertvolles Unterrichtsmittel bereichert.

2. Am Freitag, 25. Oktober, ging der von Kollege Leupin geleitete Peddigrohrkurs zu Ende. Damit sind die 14 Teilnehmer befähigt, selbst solche Flechtkurse in ihren Gemeinden durchzuführen. Es ist zu hoffen, daß dieses Handarbeitsfach, das den Vorteil hat, keine Werkstatteinrichtung zu benötigen, sich recht gut und besonders auch in Landgemeinden einbürgere.

3. Trotz des sanften Dauerregens besammelten sich letzten Samstag (26. Okt.) 30 Kolleginnen und Kollegen im Bad Bubendorf, um unter der kundigen Führung von Herrn Dr. P. Suter eine heimatkundliche Exkursion via Bubendorf—Wildenstein mitzumachen. Am Schlusse derselben waren denn auch alle Teilnehmer voll befriedigt von der Fülle der neuen Erkenntnisse über geolog. Aufbau, Kulturkundliches und Historisches dieses kleinen Fleckes Heimat. Es wurde daher der Wunsch geäußert, es möchte bald wieder, vielleicht im Laufe des Winters, eine ähnliche Exkursion veranstaltet werden. Teilnehmer oder andere Kollegen, die sich für diese Exkursion noch näher interessieren, mögen das Exkursionsprotokoll einsehen, das Herr Dr. Suter ausfertigen wird und das dann auf der Kantonsbibliothek deponiert wird.

4. In seiner letzten Sitzung beschloß der Vorstand des Vereins folgendes: a) Am Freitag, 22. November, 2 bis ca. 6 Uhr soll im Rotackerschulhaus Liestal ein Arbeitsnachmittag zur Durchführung kommen. Es ist vorgesehen, die Seidenraupenzucht in kurzen Zügen und mit einem praktischen Versuch kennen zu lernen. Anschließend daran soll die Tafel Kunstseide gebaut werden. Kosten für die vorgedruckte Tafel und das Material für die Vereinsmitglieder 4 Fr. Anmeldungen bis 10. November an den Leiter: E. Grauwiler, Liestal. Weil das Unterrichtsthema „Seide“ für Baselland von besonderer Wichtigkeit ist, darf eine rege Beteiligung erwartet werden. b) Mitte Februar 1930 soll unter Leitung des kantonal. Gemüsebaulehrers, Herrn Schafroth, ein Gartenbaukurs für Lehrer eröffnet werden. Es liegt hierfür ein feines Programm vor, das noch im Laufe des Monats November an die Lehrerschaft versandt wird. E. G.

Solothurn. Wir haben früher schon einmal gemeldet, daß der Kanton einem großen musikalischen Ereignis entgegengehe, auf seinem Boden soll erstmals Beethovens unsterbliche Missa Solemnis aufgeführt werden. Drei Lehrergesangsvereine haben sich zusammengeschlossen, um der gewaltigen Aufgabe Herr zu werden: Oberaargau, Olten-Gösgen und Wasseramt. Es braucht schon viel inneres Feuer von Begeisterung, wenn sich Kollegen von Stadt und Land neben schwerer Berufsarbeit, neben den nicht kleinen Mühen in eigenen Vereinen, in ungezählten Proben sich rüsten und wappnen, um ihrem Volke ein Werk von überwältigender Tiefe zu schenken. Doch wer denkt an den stundenweiten Weg, an die vielen aufgeopferten Tage, an die finanziellen Leistungen aus sauerverdiентem Lohn, wenn er in den unvergleichlichen Schönheiten der Missa schwelgt! Nur noch kurze Zeit trennt uns von den Aufführungen: 16. und 17. November in Olten, 23. November in Biberist und am 24. im großen Konzertsaal in der Hauptstadt. Die Vorbereitungen dürften einen moralischen Sieg sichern, die Chöre (über 200 Singende) haben ihre Pflicht getan; bedeutende Solisten sind gewonnen: Berthe de Vigier (Solothurn), Sopran; Inga Torshof (Essen), Alt; Ernest Bauer (Genf), Tenor;

Felix Löffel (Bern), Baß; Otto Kuhn (Aarau), Orgel; das verstärkte Winterthurer Stadtorchester hat einen guten Klang, und über dem ganzen wird der Genius des Führers schweben, Musikdirektor Ernst Kunz aus Olten hält das Szepter fest in der Hand; dürfen die Lehrergesangsvereine so nicht ruhigen Gewissens den für sie bedeutungsvollen Tagen entgegensetzen? — Noch drücken die Sorgen, die das unheimliche Budget der Kassiere heraufbeschwört. Und da erleichtern ein bißchen die Hoffnungen, die auf die wackere Kollegenschaft gesetzt werden; in der Stadt, in den Dörfern kann sie aufklären, belehren, für den Besuch begeistern, werben, und zwar über die Grenzpfähle des Solothurnergebiets hinaus. Die befreundeten Lehrergesangsvereine vorab noch werden gute Hilfe bringen können, die der Berner, Aargauer, Landschäftler und Zürcher, sie können die Tragweite der Veranstaltung am besten erfassen. — Soeben ist ein Textheft erschienen, das zu einem ganz erfreulichen Beethoven-Werklein geworden ist. Da es nicht nur organisatorische Angaben enthält, neben einem lateinischen und deutschen Text, sondern auch geziert ist mit einer sauberen Wiedergabe des berühmten Bildnisses des Meisters von Ferd. Schimon, ferner eine treffliche Biographie aus Romain Rollands Buch und eine äußerst feine, klare, tiefempfundene und begeisternde Einführung ins Werk birgt von Oskar Schenker, darf die Anschaffung wärmstens empfohlen werden (zu 50 Cts. bei Lehrer F. Späti in Biberist erhältlich). bch.

St. Gallen. ☉ Auf den im September erlassenen Aufruf zu einem künstlerischen Wettbewerb für die Illustration der neuen st. gallischen Fibel sind 15 Konkurrenzarbeiten eingegangen. Die Jury hat Herrn A. Stärkle, Fachlehrer an der Gewerbeschule St. Gallen einen ersten Preis (200 Fr.), Fräulein H. Scherrer, Kunstmalerin, Montlingen-Oberriet, und Herrn H. Herzig, Kunstmaler, Rheineck, einen zweiten Preis (je 150 Fr.) zuerkannt. Die Ausführung des ersten Fibelbändchens (Sommerbüchlein) wurde Herrn Stärkle übertragen; der Auftrag für die Illustration des zweiten Fibelbändchens (Winterbüchlein) wird erst später vergeben werden.

— Stadt. In den Schulen der Stadt St. Gallen wird den Schülern der fünften Klasse Schwimmunterricht erteilt. In den Jahren 1920 bis 1929 sind 4926 Knaben und 4771 Mädchen, total also 9697 Schüler, im Schwimmen unterrichtet worden. In den Jahren 1920 und 1921 wurde der Unterricht während des Sommers in den Weihern auf Dreilinden erteilt. Des unsteten Wetters wegen, das jedoch gewöhnlich im Vorsommer in St. Gallen vorherrscht, ist er seither in das Hallenschwimmbad im städtischen Volksbad verlegt worden. Hier konnte über den Winter ohne Rücksicht auf die Witterung jeder fünften Klasse 7 Stunden Schwimmunterricht erteilt werden. In diesen 7 Stunden lernten 80 bis 90 Prozent aller Beteiligten ein korrektes Brustschwimmen. Es gab Klassen, die am Schlusse des Kurses sogar 100 Prozent Schwimmer aufwiesen. Vor zwei Jahren wurde von einem Schwimmverein das Begehren gestellt, man möchte das traditionelle Brustschwimmen durch das bedeutend schwerer erlernbare Kriechstoß- oder Crawlschwimmen ersetzen. Die Badeverwaltung hat dieses Begehren abgelehnt in der Überzeugung, daß diese bedeutend schnellere Schwimmart für einen pflichtgemäßen Schwimmunterricht mit beschränkter Zeit sich nicht eigne. Die Schule werde sich hüten müssen, Schüler der fünften Klasse mit Sportlern zu messen und auf Sportleistungen hinzuarbeiten. Dagegen wären Fortsetzungskurse auf Dreilinden im Springen und Tauchen, in Rettungsübungen und Crawlschwimmen für Schüler der obern Klassen sehr zu empfehlen.

Aus dem Uechtland. Die Revision des Gesetzes vom 14. Februar 1922 über die Pensions- und Invaliditätskasse der freiburgischen Lehrerschaft der öffentlichen Primar- und Sekundarschulen, zu der die freiburgische Lehrerschaft in einer großen Versammlung in der „Grenette“ in Freiburg, am 27. April 1929 Stellung genommen, wurde vom Großem Rate des Kantons am 26. Juli 1929 in zweiter Lesung durchberaten und genehmigt, und liegt nun veröffentlicht im „Amtsblatt“ vom 14. September 1929 vor.

Das revidierte Gesetz, das verschiedene Artikel des noch in Kraft bleibenden Gesetzes vom 14. Februar 1929 verändert, tritt am 1. Januar 1930 in Kraft.

Die Mitgliederbeiträge bestehen nun in

a) einem Abzug vom Jahresgehalt von 5% bis und mit Fr. 4000.—, von 5½% von Fr. 4001.— bis Fr. 5000.—, von 6% von Fr. 5001.— bis Fr. 6000.— für Lehrer.

Für die Lehrerinnen beträgt der Abzug 5% (bis dahin 3½%) des Gehaltes, welche Höhe dieses auch beträgt.

Der Jahresgehalt umfaßt das gesetzliche Minimum, die staatliche Alterszulage, und (für Landschulen) die Zubehörden (Wohnung, Garten, Holz), die auf Fr. 500.— berechnet werden.

b) einem Abzug gleich dem ersten Viertel jeder Erhöhung der staatlichen Alterszulage.

Die Beiträge des Staates richten sich nach dem Jahresgehalt, sind auf 6% für die Lehrer, auf 5% für die Lehrerinnen festgesetzt.

Die Lehrer, die das Lehramt aufgeben nach 35 Dienstjahren, oder nach erfülltem 60. Altersjahr und 30 Dienstjahren, haben Anspruch auf eine Pension von 55% des letzten (auf Fr. 6000.— beschränkten) Gehaltes. Für jedes weitere Dienstjahr nimmt die Pension zu um 1% bis zum Maximum von 60%. Die Lehrerinnen, die nach 30 Dienstjahren demissionieren, haben Anspruch auf 50% Pension vom letzten Jahresgehalt. Die Pension nimmt um 1% zu für jedes weitere Dienstjahr bis zum Maximum von 60%.

Der Staatsrat hat das Recht, jedes Mitglied, welches wenigstens 25 Dienstjahre hinter sich hat, und nicht mehr imstande ist, sein Amt weiter zu führen, in den Ruhestand zu versetzen. Diese Pension wird dann berechnet auf Grund der Invaliditätstabelle:

Vom 6. Dienstjahr an 15%; bis zum 26. steigend um je 1% (= 26. Dienstjahr = 35%). Vom 26. Dienstjahr an je um 2% steigend = 27. Dienstjahr = 37%, 28. Dienstjahr = 39%, 29. Dienstjahr = 41% usf. bis zum 36. Dienstjahr mit 55%.

Ist die Invalidität nach dem 5. Dienstjahr eingetreten, so entrichtet die Kasse für jedes Kind bis zu seinem 20. Altersjahr eine Pension von 3% des letzten Jahresgehaltes des Versicherten (unter der Bedingung, daß die Ehe vor Zuerkennung der Rente geschlossen wurde).

Im Falle von teilweiser Invalidität wird diese Pension herabgesetzt (Art. 18a). Die Pension des Vaters und der Kinder sollen 60% des letzten Gehaltes nicht übersteigen.

Im Falle von teilweiser Invalidität, die dem Berechtigten gestattet (außerhalb des nicht mehr ausübenden Lehramtes) mehr als 25% des Gehaltes zu verdienen, kann die festgesetzte Pension im Verhältnis zum Nebenverdienst herabgesetzt werden, und auch, je nach Umständen (bei Nachlassen der Kräfte) wieder erhöht werden.

Stirbt ein Mitglied der Pensionskasse nach mehr als 5 Dienstjahren, oder ein Pensionierter, so entrichtet die Pensionskasse jedem ehelichen Kinde bis zum zurückgelegten 18. Altersjahre (Bedingung: Schließung der Ehe vor Zuerkennung einer Rente) eine Pension von 5% des letzten Jahresgehaltes des Verstorbenen. Für eine Doppelwaise wird die Pension auf 10% erhöht.

Die Witwen- und Waisenrenten dürfen zusammen nicht mehr als 60% des letzten Jahresgehaltes des Verstorbenen betragen.

—ar—

Ausländisches Schulwesen

Die spanische Sommer-Hochschule in Jaca. Angeregt durch den interessanten Bericht von Fräulein Werder über die dänische Volkshochschule, möchte ich einiges über die spanische Sommer-Hochschule in Jaca mitteilen. Diese ebenfalls einzigartige Institution ist leider in der Schweiz fast unbekannt.

Jaca. Ein kleines, etwa 5000 Einwohner zählendes Provinzstädtchen, 800 Meter hoch in den spanischen Pyrenäen gelegen. Gestern noch weltentlegen, ist es heute — wenigstens während des Sommers — ein kleiner geistiger Mittelpunkt geworden, und dies durch die Tat eines Mannes von großem Ausmaß: Don Domingo Miral, Professor an der Universität Zaragoza.

Er wollte in seiner engeren Bergheimat eine Kulturstätte schaffen, wo Spanier und Ausländer gemeinsam wohnen, arbeiten und Geistesgut austauschen könnten. Sein Ideal war vor allem, dem Ausländer die Kultur des neuen Spaniens vor Augen zu führen und auf diese Weise zahlreiche bestehende Vorurteile über dieses Land zu zerstreuen. Es gelang ihm, die Behörden der Stadt,

der Provinz und sogar die höchsten Regierungsstellen für sein Projekt zu begeistern, und so entstand die Sommer-Universität in Jaca.

Schon die Reise dorthin wird zu einem großen Erlebnis, wenn man sich die Zeit nimmt, wenigstens in den drei typischen Städten Südfrankreichs, in Nîmes, Lourdes und Pau, halt zu machen. In Nîmes erzählt uns der wundervoll erhaltene Circus Romanus aus der Antike, in Lourdes ergreifen uns die Schmerzen der Kranken und Elenden, die hier in ihrer Verzweiflung nach dem letzten großen Wunder begehren, und in Pau, im herrlichen Stammschloß Heinrichs des Vierten, scheint uns dieser Vater des französischen Volkes, „nostre Henri“, wieder lebhaft aufzuerstehen.

Dann führt uns die Bahn in die Pyrenäen hinauf. Brücken, Schluchten, Tunnel; man glaubt sich wieder in der Schweiz. Endlich, in tausend Meter Höhe, der Haupttunnel, und wir sind in Jaca.

Immer noch Berglandschaft, doch ist sie auf der spanischen Seite strenger, ernster, das Grün spärlicher, denn es regnet hier nur selten. Dafür aber erfrischt uns jetzt trotz blendender Sonne eine würzige, fast kühle Luft, so daß man sich wirklich nicht in Spanien glaubt.

Von der weit draußen gelegenen Bahnstation fahren wir im gemütlichen Pferdeomnibus ins Städtchen hinein und halten endlich vor dem neuesten, schönsten und modernsten Gebäude des Ortes, vor der Sommer-Universität oder Residencia de Estudiantes.

Der Direktor, Professor Miral, empfängt uns persönlich am Tore. Man erkennt sofort den Gelehrtenkopf, einen Mann, dessen scharfe Züge Energie aber auch große Güte verraten. In lebenswürdigster Weise zeigt er uns sofort das ganze Haus. Wir sind einfach sprachlos, in diesem entlegenen Berglande ein solches Mustergebäude vorzufinden: geräumige, helle Hörsäle, einen Lesesaal, eine Bibliothek und einen Speisesaal mit festlich gedeckten Tischen, im ersten und zweiten Stock die Schlafzimmer der Studierenden und Professoren, alle mit fließendem Wasser, alle gleich einfach, sauber und praktisch ausgestattet. Im noch nicht ganz fertiggestellten Garten bewundern wir ein Schwimmbad und einen Tennisplatz. Nichts ist luxuriös, alles behaglich. „Spanien ist weiter als wir“, dachte ich.

Am übernächsten Tage beginnen die Kurse. Ein reiches Arbeitsprogramm erwartet uns: Spanisch-Kurse für Anfänger und Fortgeschrittene, Vorlesungen über klassische und neuzeitliche spanische Literatur, über Methodik des Spanisch-Unterrichtes und über spanische Kunst. Alle Professoren tun ihr Bestes, um diesen Unterricht so anregend wie möglich zu gestalten und erweisen sich überdies im Privatverkehr als wahre Freunde, deren Güte und Liebenswürdigkeit fast unerschöpflich ist. In der letzten täglichen Stunde genießen wir, gleichsam als Dessert, die Vorlesung Prof. Del Arcos über spanische Kunst. Wir lernen durch seine packenden Vorträge Spaniens Kultur und Geschichte in ihrer ganzen Tiefe erfassen. Wenn Prof. del Arco uns in Worten und Bildern Cordobas Moschee oder Velasquez und sein Schaffen vor Augen führte, dann wäre man am liebsten gleich mit ihm fortgereist, um diese oft ans Märchenhafte grenzenden Werke sofort an Ort und Stelle betrachten zu können.

Es ist mir ein Bedürfnis, allen meinen Lehrern hier nochmals meinen tiefsten Dank für ihre reichen Anregungen auszusprechen, ihnen und besonders dem unermüdet waltenden, väterlich sorgenden Direktor Don Domingo Miral.

Dank seiner guten Organisation blieb das Spanisch-Studium nicht in der Theorie stecken. Neben unsern Kursen für Ausländer organisierte er Deutsch-, Französisch- und Englisch-Kurse für Spanier. So kamen Spanier und Spanierinnen in unsere Residencia und belebten sie aufs schönste. Bei Tische führten sie uns auf die natürlichste Weise in die spanische Konversation ein und waren unermüdet im Erklären und Verbessern, wenn wir sie darum ersuchten.

Und sie taten noch mehr. Sie führten uns zu ihren Familien und Freunden, so daß auch wir uns sofort unter Freunden fühlten. Männer wie Frauen erwiesen uns eine Gastfreundschaft, die in der Welt ihresgleichen sucht. „Wie ist eine so tiefe, vom einfachsten bis zum gebildetsten Manne reichende Gastfreundschaft nur möglich“, fragte ich einmal einen spanischen Kameraden.

„Wir wollen, daß der Ausländer in seiner Heimat Gutes von uns sage, nicht mehr“, antwortete er.

Der Samstag war offizieller Ausflugstag. Dann durchstreiften wir per Auto und zu Fuß die Pyrenäen, besichtigten typische Täler und Dörfer. Die interessanteste Exkursion war wohl diejenige nach dem etwa 1000 Meter hoch gelegenen Kloster San Juan de la Peña. Tief in den Felsen hinein ist es gebaut, in demselben menschenfernen Tale, wo Wagner Parzivals Burg entstehen ließ.

Wir durchschritten den frühromanischen Säulengang des Klosterhofes sowie das Mausoleum der hier ruhenden aragonesischen Könige. Die Napoleonischen Soldaten haben bei ihrem Durchzug vieles zerstört, doch legte der Felsen sich gleichsam schützend und bewahrend über diese fürstliche Ruhestätte.

Nicht unerwähnt dürfen die wöchentlichen akademischen Vorträge bleiben. Jeden Sonntagvormittag sprachen auf Don Domingos Ruf Juristen, Mediziner, Pädagogen oder andere Männer und Frauen der geistigen Elite des neuen Spaniens zu uns. Speziell genannt sei hier nur Doña Maria de Maëtzu, die Gattin des spanischen Botschafters in Buenos Aires und Direktorin des Studentinnen-Heimes in Madrid. Sie, die heute wohl eine der bedeutendsten Vertreterinnen ihres Landes ist, sprach über die Erziehung des Kindes und bewies dabei eine Rednergabe und eine geistige Klarheit, um die sie große Parlamentarier beneiden könnten. Nur eines ihrer Worte sei hier wiedergegeben. „Wie ist es möglich“, rief sie aus, „daß so hochkultivierte Länder wie Deutschland und Frankreich, diese geistigen Brennpunkte der Welt, die dazu bestimmt sind, sich in friedlicher Zusammenarbeit die Hände zu reichen, wie ist es möglich, daß diese Länder den Haß predigen und einen mörderischen Krieg führen konnten? Ist das nicht trotz aller Psychologie und Pädagogik der Bankrott der Erziehung?“ Und nach dieser Anklage richtete sie den Mahnruf an die spanischen Frauen, an die Mütter der ganzen Welt, schon das kleine Kind besser zu beobachten und in ihm keine Haßgefühle aufkommen zu lassen. „Wenn euch das nicht gelingt, so bleibt der Völkerbund eine Fiktion.“

In der Fülle der Anregungen vergingen diese zwei Ferienmonate allzu rasch. Einen glanzvollen Abschluß fanden sie durch den Besuch des spanischen Ministerpräsidenten, des Generals Primo de Rivera, welcher persönlich die Schlußfeier unseres Sommerkurses leitete. Die Welt kennt ihn als Diktator, und in der Tat verrät seine hohe, straffe, energische Figur den Führer. Trotzdem ist er demokratisch einfach und von einer eben nur in Spanien zu findenden Liebenswürdigkeit. Auch er betrachtete uns als seine Gäste, auch er wohnte und unterhielt sich mit uns wie mit Freunden.

Man mag über ihn denken, wie man will. Jedenfalls nennt ihn heute die Mehrheit des Volkes „el Salvador de España“, weil er das Land aus dem unglückseligen Marokko-Krieg heraus riß und wirtschaftlich hob, weil er es wirklich rettete.

Dies war die Schlußlektion, wohl die eindrucksvollste Anschauungsstunde, welche die Sommer-Hochschule der Universität Zaragoza in Jaca ihren ungern scheidenden Schülern gab.

Dr. Félix Weil, Cour-Lausanne.

Schulkinematographie

Die Bedeutung des Schmalfilms für die Schulkinematographie. Die wirtschaftliche Not, unter der die Schullastenträger in ganz Europa leiden, hat eine Anzahl von Versuchen gezeitigt, die dahin tendieren, den Lehrfilm endlich dahin zu führen, wo er grundsätzlich hingehört: in das Klassenzimmer.

Von allen diesen Lösungsversuchen hat bis jetzt nur die Reduktion des Filmformates zu praktischen Ergebnissen geführt.

Als Substandardformate kommen für uns in Betracht 17½ mm, 16 mm und 9½ mm.

Da bereits bedeutende Kapitalien in die verschiedenen Unternehmungen zur Herstellung von Apparaten und Filmen investiert worden sind, da zudem für alle drei Formate, wenigstens im Ausland, starke Verbraucherorganisationen geschaffen worden sind, wäre es ein müßiges Unternehmen, vom grünen Tisch aus eines dieser Formate als Weltsubstandardformat zu proklamieren.

Es ist vorteilhafter und wirtschaftlicher, für die verschiedenen

Bedürfnisse, Ansprüche und Mittel sich das geeignete Format auszuwählen.

Vom pädagogischen Standpunkt aus kann auf Grund eigener Erfahrungen, sowie zahlreicher Versuche in Frankreich und in der Union festgestellt werden, daß der Schmalfilm im Klassenunterricht genau dieselben Dienste leistet, wie der Normalfilm.

Es bestehen heute bereits Apparate, welche allen Ansprüchen des Klassenunterrichtes in vollem Umfang genügen, sowohl in bezug auf die Bildschärfe, die Bildhelligkeit und die Feuersicherheit.

Da der Klassenfilm sowieso kürzer ist als die heute üblichen Lehrfilme, wird der Schmalfilm für Klassenunterricht im Gewicht so niedrig stehen, daß er als Postpaket zu billigem Tarif expediert werden kann. Dadurch vermindern sich die Transportspesen. Auch rollen in diesem Fall die Filme rascher, sie können wirtschaftlich somit besser ausgenutzt werden.

Wenn die Schulkinematographie durch den Schmalfilm aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt werden soll, müssen sich aber erst eine Reihe technischer, pädagogischer, wirtschaftlicher und organisatorischer Voraussetzungen erfüllen.

Von der Technik ist zu fordern, daß sie absolut leistungsfähige Apparate baue. Die Eignung dieser Apparate ist aber vom praktischen Schulmann festzustellen. Jeder neue Apparatentyp ist im Schulunterricht während längerer Dauer praktisch zu erproben und erst auf Grund eines einwandfreien Eignungsbefundes soll er von der zuständigen Prüfstelle als für den Klassenunterricht geeignet bezeichnet werden.

Von der Technik ist ferner zu fordern, daß der zu schaffende Schmalfilm für den Klassenunterricht einzig und allein nach pädagogischen Rücksichten aufgebaut werde. Der zu schaffende Schulfilm darf nur eine einzige Lehreinheit beschlagen. Diese soll wertvolles Bildungsmaterial klar und logisch darstellen und sich auf das streng Filmgemäße beschränken. Titelballast, Stehbilder und Pseudodynamik ist rücksichtslos zu unterdrücken.

Als Filmhersteller kommen in Betracht:

a) Die Lehrfilmindustrie, sofern sie sich dazu versteht, unter allen Umständen Pädagogen, mit reicher, praktischer Erfahrung als Berater heranzuziehen.

b) Der pädagogische Filmamateur, sofern er sich dazu versteht, seine Liebhaberei in den Dienst eines allgemeinen Arbeitsplanes zu stellen.

Die Erfahrung hat gezeigt und die Vielheit der Substandardformate bedingt, daß für die Aufnahmen nur ein einziges Format, nämlich das Normalformat zur Verwendung gelangt und daß diese Negative auf die verschiedenen Positivformate reduziert werden sollen.

Von den Pädagogen ist unbedingt zu fordern, daß sie sich gründlich in das Gebiet der Filmmethodik einarbeiten. Der Film ist ein erstklassiges Anschauungsmittel, aber kein Unterhaltungsmittel für flauhe Tage. Er ist imstande, den Unterricht nicht nur in den Realfächern, sondern auch im Sprachfach (Muttersprache sowohl als Fremdsprache) in ungeahnter Weise zu bereichern und zu beleben. Er kann das aber nur, wenn es dem Lehrer möglich ist, seine Klassenfilme vor der unterrichtlichen Verwendung auf das Gründlichste zu studieren.

Vom Schulmann verlangen wir aber auch, daß er sich nicht auf eine unfruchtbare Kritik beschränke. Er soll vielmehr helfen am Aufbau der ganzen Schulfilmbewegung. Filmbedarfspläne für jedes Fach und jede Stufe sind auszuarbeiten, für die einzelnen Filme ist die Lehreinheit methodisch aufzubauen, wertvolle filmgemäße Sujets sind aufzustöbern und eventuell aufzunehmen, kurz, der praktische Schulmann darf nicht träge am Ufer liegen, sondern kräftig im Arbeitsstrom mitschwimmen.

Entsprechend der Reduktion des Filmformates muß auch eine Verminderung der Kaufpreise sowohl für Apparate als für Filme eintreten, damit nicht nur bevorzugte Stadtschulen sich den Lehrfilm als Bildungsluxus leisten können. Es muß vielmehr der hintersten und letzten Dorfschule möglich gemacht werden, die Vorteile des modernen Filmunterrichtes mit zu genießen.

Diese neue Schulfilmbewegung darf aber nicht aus zersplitterten und unzusammenhängenden Einzelaktionen bestehen. Was notwendig ist, ist eine Arbeitsgemeinschaft höherer Ordnung, die sich auf Filmherstellung, Filmvertrieb und Filmverwendung erstreckt.

Forschung und Lehre sind frei. Keinem Lehrer fällt es ein, seine geistige Arbeit unter Patent- oder Monopolschutz zu stellen. Darum darf der Schulfilm, an der der Lehrer sein Bestes beisteuert, nicht mit Monopol und Lizenz belastet werden. Ebenso wenig darf der Schulfilm der Kontingentierung unterstellt sein.

Wenn die Schule dabei mithilft, daß nur wertvolle Filme von beschränkter Länge hergestellt und verwendet werden, so steigert sich automatisch der Absatz. Dieser erhöht sich noch um ein Wesentliches, wenn für den Schulfilm an Stelle einiger großer Zentralarchive zahlreiche regionale und lokale Schulfilmarchive errichtet werden. Gemeinsame Bestellung und gemeinsamer Einkauf ermöglichen Herstellung in größeren Serien, Reduktion der Spesen und beide Faktoren bedingen eine Preissenkung.

Dr. G. Imhof, an der Bildwarte in Dresden.

Kurse

Am 7. Oktober 1929 versammelten sich in der Turnhalle an der Ilgenstraße in Zürich 28 Lehrerinnen und Lehrer, um an dem von der Erziehungsdirektion veranstalteten Einführungskurs II. und III. Stufe für Mädchenturnen teilzunehmen. Die Kursleiter hatten ihre Arbeit so geteilt, daß Herr Hans Müller (Uster) in erster Linie die Geräteübungen, das Laufen und das Springen vermittelte, während Herr Eugen Zehnder (Thalwil) die Freiübungen, das Schreiten und das Gehen entwickelte. Es war keine leichte Aufgabe, in sechs Tagen den Kursteilnehmern mit ganz verschiedener Vorbildung das neue Turnsystem geläufig zu machen. Deshalb wurde mit dem Stoff der ersten Stufe begonnen, wo das Turnen fern von jedem steifen Formalismus Poesie sein soll. Die Leiter boten hier tatsächlich ausgezeichnete Lektionen, so daß die Turnenden mit Freude und Begeisterung unmittelbar folgten. Sehr interessant war nachher die Darbietung der Geräteübungen auf der zweiten und dritten Stufe. Herr Müller ergänzte den verhältnismäßig spärlichen Stoff der Turnschule mit durchdachten und erprobten Vorübungen, die für die Turnmethodik sehr wertvoll sind. Indem er stets das Moment des Rhythmus betont und Lockerung und Spannung als Grundprinzip annimmt, macht er die Geräteübungen sozusagen zum Träger des modernen Turnens. Herr Zehnder, ein feiner Methodiker und Spezialist für die Freiübungen, führte uns in so klaren, anschaulichen Lektionen durch sein Gebiet, daß wir die Werte und Vorzüge dieser Übungen in der Schule nicht vermissen wollen. Sie bilden den Körper gleichmäßig, systematisch, und verbinden alle Turnübungen.

Die Referate, welche hauptsächlich den Turnunterricht auf der ersten Stufe und den Aufbau der Lektionen behandelten, waren formvollendet und enthielten zahlreiche Ratschläge für die Praxis. Gerne erwähne ich noch jene kurzen Übungen und Lektionen, welche die Teilnehmer selbst leiten mußten, wobei sie sich die einzelnen Bewegungen sowohl als auch die entsprechenden Bezeichnungen schärfer als beim bloßen Lesen oder Durchturnen einprägten.

Eine seltene Arbeitsfreude und ein vorzüglicher Geist herrschten in diesem Kurs; wenn wir davon recht viel in die Schule hineintragen, dann wird auch hier das neue Turnen zum Erlebnis.

Den trefflichen Leitern des Kurses sei für ihre Arbeit im Namen aller Kursteilnehmer herzlich gedankt.

W.

Pestalozzianum

Neue Ausstellungen, Abteilung für Knabenhandarbeit.

1. Arbeiten aus dem Schweiz. Bildungskurs für Lehrer der Knabenhandarbeit und Arbeitsprinzip in Zürich, Sommer 1929:

- a) Metallarbeiten; Kursleiter Herr J. Wegmann, Zürich.
- b) Arbeitsprinzip, 1.—6. Klasse für ungeteilte Schulen; Kursleiter Herr H. Dubs, Hinwil.

2. Kartonnagearbeiten aus dem Fortbildungskurs für Lehrer in Zürich; Kursleiter Herr Hägi, Buchbinder.

Aus der Lesergemeinde

Lehrer und Anstaltsdienst. In Nr. 35 der Schweiz. Lehrerzeitung hat Kollege Bär in Regensburg den Anstaltsdienst, im besondern die Aufsicht, von einer mehr freundlichen Seite beleuchtet. Ich kann mit ihm

nicht einig gehen, weil ich tatsächlich andere und nicht so angenehme Erfahrungen gemacht habe. Ich finde, daß durch Bärs Artikel die Leser ein falsches Bild erhalten. Der Aufsichtsdienst ist an den meisten Anstalten ein noch der Reform bedürftiges Problem. Herr Bär hat die Verhältnisse an seiner Anstalt viel zu sehr verallgemeinert. Ich muß fast sagen, daß Herr Bär als Lehrer an einer Anstalt für Geistesschwache mit Wärterinnen für Aufsichts- und Nachtdienst gar nicht eigentlich weiß, was rechter Aufsichtsdienst ist.

Herr Bär hat in Regensburg neben der Schule nur von 16.00 bis 18.00 Uhr Aufsicht (Handarbeit). Am Samstagnachmittag ist er immer frei; jeden vierten Sonntag beaufsichtigt er eine Knabenabteilung (10.00 bis 18.00 Uhr). Am Morgen hat er nie vor der Schule Aufsicht, ebenfalls ist er am Mittag immer frei.

Viele, ja allzu viele Anstaltslehrer haben es aber leider nicht so wie er. An dem Beispiel einer bernischen Erziehungsanstalt für verwahrloste, verwaiste und schwererziehbare Kinder möchte ich zeigen, wie es an einer Anstalt mit der Beaufsichtigung der Schüler durch die Lehrer auch bestellt sein kann. Neben der Schulzeit bestand die Aufgabe eines Lehrers in der Leitung einer Knabenabteilung von 12 bis 15 Knaben (6- bis 16jährig), die er in stetem Zusammenleben erzieherisch beeinflusste und bei den landwirtschaftlichen Betätigungen zur Arbeitsamkeit, Arbeitsfreude und praktischen Fertigkeiten anzuleiten hatte. Ein Tagesplan kann hier über weitere Einzelheiten Auskunft geben.

Sommer. 05.30—07.00. Aufsicht. Waschen, Reinigung der Zimmer und Anstaltsumgebung, Frühstück, Andacht. 07.00—11.00 Arbeit auf dem Felde oder Schule. 11.00—13.00 Aufsicht. Baden. Mittagessen. 13.00—15.30 Arbeit auf dem Felde. 15.30—16.00 Vesperbrot. 16.00—18.00 Arbeit oder Schule. 18.00—20.30 Aufsicht.

Winter. 06.00—07.45 Aufsicht. 07.45—11.30 Schule. 11.30—13.00 Aufsicht. 13.00—15.00 Arbeit. 15.30—17.30 Schule. 18.30—20.30 Aufsicht.

Nach dieser Arbeitszeit hat der Lehrer auch die Aufsicht im Schlafsaal. Etwa um 10 Uhr sind die Bettnässer zu wecken. Ohne besondere Erlaubnis soll sich der Lehrer am Abend nicht von der Anstalt entfernen. — Und dies wiederholt sich Tag für Tag, mit Ausnahme eines Tages in der Woche, an dem der Lehrer am Nachmittag (13.00—19.00) frei hat. Dazu kommt noch, daß von vier Sonntagen nur je einer frei ist.

Ferien sind im Jahr zehn Tage vorgesehen. Die Vorschrift wird aber nicht immer eingehalten, so hatte ich im ersten Jahre keine Ferien. — Ein anderer Lehrer hatte neben dem Militärdienst in acht Jahren 14 Tage Ferien, ein dritter in vier Jahren 2 × 10 Tage. Ein anderes Beispiel. Ein Lehrer hatte an einem Sonntag frei. Ausnahmsweise wollte er einmal am Samstagabend verreisen. Es wurde ihm aber nicht erlaubt. Die Freizeit beginnt eben erst am Sonntagmorgen.

Was Schularbeit erfordert, wissen wir alle. Der Aufsichtsdienst ist noch strenger. Aufsicht haben, heißt überall sein. Guter Unterricht und gute Aufsicht zusammen, sind auf die Dauer ein Ding der Unmöglichkeit.

Glaubt Herr Bär noch, daß bei soviel Aufsicht, es am Lehrer liegt, wenn er nicht lange aushält?

Wir können mit den jetzigen Zuständen nicht einverstanden sein! Es liegt im Interesse der Kinder und der Lehrer, daß wir alle zusammen nach Lösungen suchen. Noch zu viele Lehrer, vorab an Erziehungsanstalten, haben keinen Grund der Belassung der Verhältnisse im Aufsichtsdienst das Wort zu reden. Darum meine Einwendung!

-a-

*

Als Anstaltskollegin möchte ich Bärs Ausführungen unterstützen und vielleicht nach andern Gesichtspunkten hin noch ein wenig ergänzen. Es ist wohl wichtig, das Interesse weiterer Kreise ein wenig mehr für diese scheinbar lokalen Privatangelegenheiten zu gewinnen, um genügenden Widerhall zu finden für die vielen aufrichtigen Bestrebungen der letzten Zeit, die dahin gehen, nicht nur für den Anstaltszögling, sondern auch für den Anstaltslehrer, bzw. Erzieher in mancher Hinsicht angemessene und günstigere Verhältnisse zu schaffen.

Die Tatsache des immerwährenden Lehrerwechsels in Heimen und Anstalten aller Art, die ständige Klage der Leiter und Vorsteherinnen, daß „diese jungen Leute nie bleiben wollen“, wirft nicht eben ein günstiges Licht — weder auf die Anstalten selber, noch auf ihre Lehrerschaft!

Auf unserer Seite fehlt es vielfach an der rechten Einstellung zu unserer Arbeit und an Willen und Kraft zum Durchhalten. Wer eine solche Stelle nur aus Verlegenheit angenommen hat, wer die Anstalt zum vornherein nur als ein Sprungbrett betrachtet, von dem aus er baldmöglichst an die wohlbestellte Staatskrippe zu gelangen sucht, oder wer zwar mit edler Begeisterung an die gute Sache herantritt, aber bald erlahmt und zurückweicht, wenn die Schwierigkeiten kommen und der „graue Alltag“ kein Ende nehmen will — nun, der wird wohl bald selber fühlen, daß er sich für diese Arbeit nicht eignet; er wird auch instinktiv den Rank finden zu einem friedlicheren Posten, wo weniger von ihm verlangt wird, und der ihm „mehr einträgt“. Und er wird den Tausch nie bereuen; denn er hat wohl auch nie das besondere Schöne und Liebe in dieser Arbeit gefunden, die verborgenen Quellen der Kraft und die stillen Freuden, die dem, der sich recht hingibt, aus eben diesem grauen Alltag heraus erblühen, und die ihn für so manches andere entschädigen. —

Dies kann freilich, wie Kollege Bär sagt, nur der empfinden, dem diese Arbeit Lebensaufgabe geworden ist. — Das soll ja nicht

heißten, daß einer nun zeitlebens am gleichen Posten stehen müsse; aber man sollte sich doch einmal ruhig in eine Aufgabe vertiefen können, ohne mit dem einen Auge beständig ringsum nach etwas Besserem zu spähen. —

Die Tätigkeit eines Anstaltslehrers oder -Erziehers ist eine vom gewöhnlichen Lehramt so verschiedene, daß sie am besten nicht damit verglichen wird. Sie kann und soll nicht nach Stunden gemessen und belohnt werden wollen.

Aber mit diesem einmaligen Opfer, dem im voraus zu erbringenden Verzicht auf gewisse äußere — finanzielle und andere — Vorteile und Bequemlichkeiten ist es eben noch nicht getan. Der Anstaltsdienst erfordert eine tägliche und stündliche Bereitwilligkeit und Hingabefähigkeit für andere, bald zum direkten Wohl des Kindes, bald zugunsten eines Mitarbeiters, oder im Interesse der Anstalt im allgemeinen — ein tausendfaches Aufgeben und Hintanstellen seiner persönlichen Wünsche und Bedürfnisse in lauter kleinen Alltäglichkeiten und ein immer waches Verantwortungsbewußtsein. Und daran, so glaube ich, scheitert — viel mehr als an den zum vornherein gegebenen äußeren Bedingungen — so oft der gute Wille oder die Kraft derer, die sich dieser Arbeit hingeben wollten. „Es wird mir auf die Dauer doch zuviel“, muß auch der tüchtige Erzieher, die hingebendste Lehrerin bekennen, wenn sie früher oder später von der geliebten Arbeit weg sich „etwas Besserem“ zuwenden — und dieses „Es“ kann Bände reden! „Anstaltsdienst ist keine Kunst“, sagte kürzlich eine junge Kollegin, „es kommt nur darauf an, wie lange man's aushält!“

Nur wer schon jahrelang selber in Anstalten gearbeitet hat, kennt die mancherlei dunklen Seiten, die das Anstaltsleben nicht nur für den Zögling, sondern auch für den Erzieher auf die Dauer besitzt. Zum Teil ist es an uns, sie mutig zu überwinden und treu durchzuhalten — zum Teil wäre es aber auch tatsächlich Sache von Verwaltern, Vorstehern und Kommissionen, ihren Erziehern die ohnehin mühsame Aufgabe ein wenig zu erleichtern und ihnen ein einigermaßen „lehrerwürdiges Dasein“ zu ermöglichen!

Von diesen wunden Punkten im Anstaltsdienst hat Kollege Bär zwei zu kurzer Betrachtung herausgegriffen, den Aufsichtsdiens und das Zusammenleben mit den Mitarbeitern, wobei es sich zeigte, daß auch hier zwischen den augenfälligen Nachteilen und Schwierigkeiten manch reine Freude und innerer Gewinn für uns zu finden ist.

Ich möchte ergänzend noch zwei weitere Fragen kurz erwähnen, die manchen zum Stein des Anstoßes werden.

Eine häufige Klage, besonders bei weiblichen Anstaltsangestellten, ist die über Ermüdung, Überlastung oder gar Ausnützung. Und doch ist sicher keine Verwaltung so unverständlich, einer jungen Lehrerin z. B. neben der Schule noch ein Allzuviel an Aufsichtsdiens und allenfalls an häuslichen Arbeiten aufzubürden; ihre Arbeitszeit und ihr Arbeitsgebiet wird doch von vornherein schriftlich oder mündlich einigermaßen geregelt. Wieviel aber mancherorts der Anstaltsdienst darüber hinaus noch täglich von ihr erfordert, darüber macht sich wohl auch die Leitung oft keine Gedanken.

Es ist ja selbstverständlich, daß die Lehrerin auch anderswo einmal zugreift, wenn's sein muß, und daß sie im Notfalle auch die schmutzigste Arbeit nicht scheut, daß sie nicht lieblos auf ihre Freizeit pocht, wenn irgendeine Arbeit drängt, oder wenn ein Kind oder Mitarbeiter um einen kleinen Extradienst bittet. Es ist auch selbstverständlich, daß sie nicht immer mit dem Feierabendschlag auf ihr Zimmer verschwinde, ohne sich um ihre Mitarbeiterinnen und deren mannigfachen Anliegen und Bedürfnisse zu kümmern. Auch hier gibt es noch Menschenpflichten zu erfüllen; und wer die rechte Einstellung zu seiner Umgebung hat, der wird auch das alles gern und freudig tun. Indessen ist wohl nicht manches so selbstlos, daß es nicht hin und wieder mit stiller Wehmut seiner eigenen Wünsche und Neigungen, seiner geliebten kleinen Liebhabereien oder persönlichen Angelegenheiten, vielleicht auch künstlerischen Neigungen gedächte, die dabei halt immer und immer wieder zu kurz kommen, und mit einem resignierten Seufzer konstatierte, daß man für sich selbst hier „halt einfach zu nichts komme“.

Dies macht sich besonders bemerkbar in kleineren Betrieben mit wenig Personal, wo jede außergewöhnliche Arbeit (und es gibt deren so viele das Jahr entlang, von der Frühjahrsputzete bis zur Obst-ernte und zu den Weihnachtsvorbereitungen), und jede andere Störung wie Hausepidemien, Erkrankung oder Wegzug eines Mitarbeiters usw., sofort eine merkbare Belastung des ganzen Haushalts bedeutet. Das Auffinden und Anstellen von Aushilfs- und Ersatzpersonal ist meist eine schwierige Sache, die die Leitung gerne solange als möglich zu umgehen sucht oder erfolglos anstrebt; so kommt es, daß in Zeiten vermehrter Arbeit das „Zuviel“ sich einfach und automatisch auf die paar Angestellten verteilt — nicht selten tatsächlich zu deren monatelanger oder dauernder Überanstrengung.

Eine andere bekannte Klage ist die, daß man immer so „angebunden“; so „eingeschlossen“ sei. Nicht nur wird einem vielerorts durch die Abgelegenheit des Ortes, die oft beträchtliche Entfernung von Stadt und Eisenbahn der Verkehr mit der Außenwelt, mit den Orten der Bildung und des Vergnügens erschwert; nicht nur wird durch die stark gekürzte Freizeit die Pflege von persönlichen Bedürfnissen wie Freundschaft, Familie, geselligen Verkehr, Studien, Sport und Liebhabereien aller Art auf ein Mindestmaß beschränkt. Oft scheint auch da, wo die Notwendigkeit es nicht unbedingt erfordert, die Anstalt wie in Mißgunst ihre langen Finger nach dem freizügigen jungen Menschen auszustrecken, der in seinen Mußestunden am liebsten dem Felde seiner Tätigkeit ein wenig den Rücken kehren und in anderer Umgebung neu aufleben möchte!

Gewiß liegt es nicht im Interesse der Anstalt, daß ihre Angestellten all ihre Erholung und Freude, ihr ganzes persönliches Leben außerhalb ihrer Mauern suchen und finden. Ein Erzieher, der „immer nicht da ist“, der sich in jeder freien Stunde so weit als möglich zurückzieht und so lange als möglich fortbleibt, zeigt dadurch, daß er sich nicht so recht zum Hause gehörig fühlt, und dafür haben die andern, ja selbst die Kinder ein sehr starkes Empfinden. Das suchen manche Vorsteher und Hausmütter durch allerlei Bestimmungen zu verhindern, die oft als drückende Fesseln empfunden werden, und vergessen dabei gelegentlich die Pflicht, die ihnen selber daraus erwächst: den jungen Angestellten in ihren eignen vier Wänden etwas für Geist und Gemüt zu bieten oder ihnen wenigstens die Pflege ihrer persönlichen Bedürfnisse innerhalb des Hauses ein wenig zu erleichtern. Denn irgend etwas dergleichen muß der Mensch ja haben, und der Anstaltsmensch hat es doppelt so nötig wie andere — nicht nur zu seiner eignen Erholung und Erfrischung, sondern auch im Interesse seiner gesamten Umgebung — soll sich sein Horizont nicht enger und enger zusammenziehen, sein Geist nicht erlahmen in dem eiförmigen „Tramp“ des Alltagslebens. Ein Mensch, der so in seiner Arbeit aufgeht, daß er daneben tatsächlich keine persönlichen Bedürfnisse mehr hat, ist eine große Seltenheit und ist vielleicht mehr noch zu bedauern, als zu bewundern.

Es ist nicht immer ein schlimmes Zeichen, wenn einer solchen persönlichen Bedürfnissen zuliebe den Anstaltsdienst aufgibt — wenn er nämlich das Gefühl hat, daß in dem allzu strengen und nüchternen Alltag und in dem Meer der tausend Kleinigkeiten und Kleinlichkeiten seine besten Kräfte und Fähigkeiten dauernd brach liegen müssen oder mißbraucht werden, und daß er an einem andern Platze nicht nur selber ungleich mehr „vom Leben haben“, sondern auch anderen mehr sein und mehr geben könnte. —

Glücklich zu preisen ist trotz allem der Lehrer, die Lehrerin, die ihre paar Lehr- und Wanderjahre in Heimen und Anstalten zubringen durften; sie werden es nie bereuen! Von dem Reichtum jener Erinnerungen und Erfahrungen können sie ein Leben lang zehren — wohl möglich, daß jene Jahre ihnen später als die reichsten und gesegnetsten ihres Lebens erscheinen.

Aber auch dieses dürfen wir uns vor Augen halten: ein Ding der Unmöglichkeit ist der Anstaltsdienst meistentheils auch auf die Dauer nicht, wie so viele behaupten. Solange es Heime und Anstalten gibt für Arme und Gebrechliche, für Schwierige und Schwache, für die Stiefkinder der Natur oder des Schicksals, solange gab und gibt es auch immer wieder Menschen, die es für der Mühe wert hielten, selbst ein ganzes Leben in ihren Dienst zu stellen, sei es als Heimleiter und Anstaltseltern, sei's als bescheidene Lehrer und Erzieher, als Dienstboten und Wärterinnen. Und sie haben es ausgehalten, jahrzehntelang, selbst unter schwierigen Verhältnissen, und sind dabei nicht zugrunde gegangen, sondern glückliche und lebensfrohe Menschen geblieben!

Hadwig Steiger.

Die Schriftleitung erklärt, daß sie mit diesen beiden Aussprachen die Frage einstweilen ruhen lassen möchte.

Bücherschau

Verlag Orell Füssli, Zürich: Däubler, Th. — Gsell, A.: Heilige Stätten der Bibel. 62 Bilder (Schaubücher Nr. 13, herausgegeben von Dr. Schaeffer); geb. 3 Fr.; Giedion, S., Dr.: Befreites Wohnen. 86 Bilder. (Schaubücher Nr. 14, herausgegeben von Dr. Schaeffer.) 3 Fr.; Koelsch, A., Dr.: Hände und was sie sagen. 64 Bilder. (Schaubücher Nr. 11.) 3 Fr.; Schalek, Alice: An den Höfen des Maharadschas. 64 Bilder (Schaubücher Nr. 7), 3 Fr.; Washburn, F., Dr.: Riesenbauten Nordamerikas. 69 Bilder. (Schaubücher Nr. 15), 3 Fr.

Schweiz. Tierschutzkalender 1930. Polygraph. Verlag A.-G., Zürich. 30 Rp., bei Bezug von 20 Ex. durch Lehrer 20 Rp. per Ex.

Der Kalender enthält hübsche Geschichten, welche die Tierfreunde in ihrer Neigung zu den Tieren bestärken und in manchem jungen Leser Achtung vor Gottes Geschöpfen wecken werden. Der gelungene Bildschmuck vertieft den Eindruck der Erzählungen. F. K.-W.

Zeitschriften

Flusser, Gustav, Prof., Schriftleiter: Deutsche Volks-Enzyklopädie. Das gesamte Wissen in Wort und Bild. Heft 1, 1. Jahrgang. Verlag Emil Reis, Prag I, Langgasse 45.

Peltier und Pelz. Heft 2, 1929. Verlag Hans Schatzmann, Horgen. Einzeln Fr. 1.80, jährlich sechs Hefte, für Mitglieder 6 Fr., für Nichtmitglieder 9 Fr. zuzügl. Porto.

Schweizerspiegel. Monatsschrift. Jährlich 12 Fr., halbjährl. Fr. 7.60, 3 Monate Fr. 3.80. Guggenbühl & Huber, Zürich.

Zeitschrift für Deutsche. 21. Ergänzungsheft: Goethe und der Historismus, von Württemberg, Gustav. Geh. M. 1.80. Verlag Teubner, Leipzig.

Mitteilungen der Redaktion

Wir erbitten Einsendungen für die Weihnachtsnummer unserer Beilage „Zur Praxis der Volksschule“ bis spätestens Ende November.

Aus dem Leserkreis werden neuerdings Adressen für Schülerbriefwechsel gewünscht. Interessenten wollen ihre Adressen an die Redaktion der Schweiz. Lehrerzeitung richten.



**F. WOLFSBERG
DRUCKE**

Kantonsschule Winterthur.

Ausschreibung von Lehrstellen.

An der Kantonsschule Winterthur sind auf Beginn des Schuljahres 1930/31 vier Lehrstellen mit folgender Umschreibung zu besetzen:

1. Mathematik eventuell Physik,
2. Physik und Mathematik,
3. Geschichte und klassische Sprachen,
4. Englisch und Deutsch. 3549

Für die Bewerbung ist die Beibringung eines zürcherischen Diploms für das höhere Lehramt oder eines gleichwertigen Fähigkeitsausweises erforderlich.

Über die Anforderungen, die Lehrverpflichtung und die Besoldung gibt das Rektorat Auskunft.

Die Anmeldungen sind bis 15. November 1929 der Erziehungsdirektion des Kantons Zürich, Hirschengraben 40, Zürich 1, einzureichen. Die Bewerber haben anzugeben, in welchen Fächern ihrer Fachrichtung sie allfällig noch weitem Unterricht übernehmen können. Der Anmeldung sind beizugeben: Ein Abriss des Lebens- und Bildungsganges, Ausweise über abgeschlossene Hochschulbildung, Zeugnisse über die bisherige Lehrtätigkeit, allfällige Publikationen fachwissenschaftlichen Charakters und ein ärztliches Gesundheitszeugnis.

Zürich, den 26. Oktober 1929.

Die Erziehungsdirektion.

Offene Sekundarlehrerstelle.

Mit Frühjahr 1930 ist infolge Resignation an der paritätischen Sekundarschule Berneck (Rheintal, St. G.) die Stelle eines Lehrers für die sprachlich-literarische Richtung — definitive Fachereinteilung vorbehalten — neu zu besetzen.

Anfangsgehalt Fr. 4700.—, Wohnungsschädigung Fr. 500.— bzw. Fr. 400.— für Ledige. Gemeindedienstalterszulage bis zum Betrage von Fr. 800.—. Event. Verpflichtung zur Erteilung von Fortbildungsschulunterricht gegen Entschädigung. 3544

Anmeldungen sind unter Beilage der Ausweise bis zum 15. November an den Präsidenten des Sekundarschulrates, Herrn Pfarrer Stückelberger in Berneck, zu richten.

Für Flechtarbeiten:

Peddigrohr aller Stärk.
Peddigrohr-Schienen
Raffia-Bast, alle Farb.
Stuhlflechtrohr
Holz- und Glasperlen
Weisse u. rot gesottene
Weiden 3556

Cuenin-Hüni & Cie.
Korbwaren- und Rohrmöbelfabrik, Kirchberg
(Kt. Bern). Gegr. 1884

Von grosser schweizer. Privatschule
in Zürich **Lehrer gesucht** für

Naturgeschichte und Chemie

Bewerbungen mit Zeugnisabschriften und Photographie unter
Chiffre L 3555 Z, an Orell
Füssli-Annoncen, Zürich.

Lehrerinnenseminar Thun.

Die infolge Berufung frei gewordene Stelle einer **Lehrerin für Handarbeiten und Methodik des Handarbeitsunterrichtes** wird auf 1. April 1930 zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Der Unterricht am Seminar umfasst im Winter 8, im Sommer 12 Wochenstunden. Dazu kommt der Unterricht an den Arbeitslehrerinnenkursen.

Erfordernisse: Gute Allgemeinbildung, bernisches Arbeitslehrerinnenpatent oder gleichwertiger Ausweis, Erfahrung in Theorie und Praxis des Handarbeitsunterrichtes, Befähigung zum Erteilen des theoretischen und des praktischen Unterrichtes sowie der Methodik des Handarbeitsunterrichtes; kunstgewerbliche Ausbildung erwünscht.

Besoldung nach Dekret. Nähere Auskunft erteilt die kantonale Unterrichtsdirektion, die Anmeldungen bis zum 15. November 1929 entgegennimmt. 3550

Der Direktor des Unterrichtswesens:
Rudolf.

Offene Lehrstelle im Ausland.

Angesehene Familie in Reval (Estland) sucht zu 3 Kindern im Alter von 11, 12½ und 14 Jahren, die die Stufen Quinta bis Obertertia (Sprachen: Latein, Französisch, Englisch) einer dortigen Mittelschule besuchen und für den Eintritt in ein schweizerisches Gymnasium vorbereitet werden sollen, einen akademisch gebildeten Lehrer gymnasialer Richtung für Privatunterricht, Studienaufsicht und Begleitung. Beherrschung des Französischen zu Konversationszwecken erwünscht, ebenso Fähigkeit zu gymnastisch-sportlicher Anleitung. Angenehmes, kultiviertes Milieu, gute Honorierung. Eintritt sofort. Nähere Anfragen und Anmeldungen mit Ausweisen und Lichtbild an Dr. A. Knabenhans, Direktor des Lyceum Alpinum in Zuoz (Oberengadin).

Mitteilung. Dem Magazin für Pädagogik vom 1. September 1929 entnehmen wir: „Die Lebensgeschichte des Kriegs- und Fürsorgekindes *Heini Jermann* ist ein schauriges, in seiner Wahrhaftigkeit entsetzlich packendes Seelengemälde aus der Gegenwart. Wir begleiten ein Proletariatskind von der Wiege bis zu seinem frühen Grab. Über Einzelheiten mag man streiten — das Meiste ist mit furchtbarer Schärfe gesehen — das Ganze ist mit jener niederschmetternden Folgerichtigkeit komponiert, die stets ein Erleben voraussetzt. Wenn mein Gefühl richtig ist, so muss dieses Buch soziale Folgen haben.“ Das Lebensbuch „Heini Jermann“ von Anni Geiger-Gog, soeben bei D. Gundert in Stuttgart erschienen (mit Bildern, in Leinen RM. 5.20), steht heute schon im Brennpunkt des Interesses. Es wird bejaht, es wird verneint — jedenfalls aber können die nicht daran vorübergehen, die am Schicksal unserer Kinder wirken: Eltern, Lehrer, Erzieher.

Nervosan

Seit 25 Jahren als diätetisches Beruhigungs- und Stärkungsmittel empfohlen bei Aufregungszuständen, Reizbarkeit, nervösem Kopfschmerz, Blutarmut, nervöser Schlaflosigkeit, Folgen von nervenzerrüttenden, schlechten Gewohnheiten, nervöser Erschöpfung und Nervenschwäche. Intensives Kräftigungs- und Beruhigungsmittel der Nerven. — Flasche Fr. 3.50 und Fr. 5.— in allen Apotheken. Apotheke Helbling & Co., Zürich 6, Ottikerstrasse 32. 1055

Julius Wiegand Geschichte der deutschen Dichtung

2., verbesserte und erweiterte Auflage

Dr. A. Bissegger schreibt am Schluss einer ausführlichen Würdigung in der Schweiz. Lehrerzeitung:

„Das gross angelegte Werk bietet dem bereits belelenen Literaturfreund eine fast unerschöpfliche Fülle von Material und ein gross und vielseitig geschautes Bild der Gesamtgeschichte der Dichtung.“

Lexikonformat mit 694 Seiten Text, 34 Seiten Namen- und Sachverzeichnis und 36 Seiten Bilderanhang
Halbleinen RM. 22.— Ganzlein. RM. 25.—
Verlangen Sie den ausführlichen Prospekt

Hermann Schaffstein Verlag
Köln a. Rh. - Badstrasse 1

1379

Offene Lehrstelle.

Infolge Rücktritt der bisherigen Inhaberin ist die Lehrstelle der 3. und 4. Klasse der **Primarschule Läuelfingen** (B'land) laut Gemeindeversammlungs-Beschluss auf Neujahr 1930 resp. schon auf 30. November 1929 durch einen **Lehrer** neu zu besetzen. Anfangsgehalt 4500 Fr. (Kompetenzen inbegriffen.)

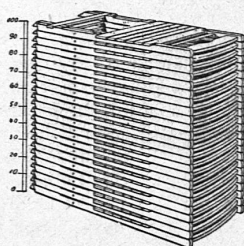
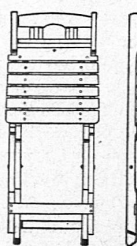
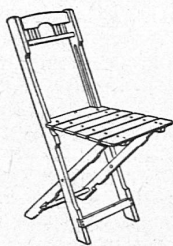
Bewerber wollen ihre Anmeldungen unter Beilage des Wahlfähigkeits- und Arztzeugnisses sowie Ausweise über die bisherige Tätigkeit an den Präsidenten des Schulpflege, Herrn **Rudolf Wagner** richten. Anmeldefrist bis 9. November a. c. abends 6 Uhr. — Orgelspieler, die den Orgeldienst abwechselungsweise versehen können, werden bevorzugt.

Die Primarschulpflege Läuelfingen.

Theaterbuchhandlung
T. KRAUSS vormals KRAUSS & CIE.
AARAU

Grösstes Lager für Theater-Literatur der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtssendungen stehen gerne zur Verfügung — Kataloge gratis — Telefon 97

1124



Referenzen u. a.: Kirchgemeindehaus Enge-Zürich 200 Stück. — Primarschulpflege Höngg 450 Stück. — Primarschulpflege Dübendorf 650 Stück für Turnhalle- und Singsaal-Bestuhlung.

3546

Klappstuhl „BERNA“

Patent Nr. 101, 791

Anerkannt der beste Saal- und Reservestuhl
Praktisch, solid, billig
Prospekt und Musterstuhl zur Verfügung.

MORGENTHALER & CIE.

Abteilung Möbelfabrikation
BERN — ZÜRICH



Wer
Katarrh & Husten
bekommen hat, nehme
Bonbon
Haschi

Es hilft sofort!

Die wertvolle Lehrerschaft
geniesst weitestens Entge-
genkommen bei Ankauf
oder Vermittlung von
Pianos oder
Harmoniums
Kataloge u. Offerten franko
Schmidtman & Co., Basel

SAVAGE ELEKTRO-WASCHER & TROCKNER

Wäscht - Spült - Trocknet - Helzt
Elektrisch
und macht Waschfrau und Waschküche entbehrlich.

Mehrere hundert Schweizerfrauen benützen und loben
diese einzigartige, komplette Waschanlage

Prospekte — Kostenlose Demonstrationen — Referenzen
A. KAEGI-TREULIN, Ing., PFÄFFIKON a. Etzel
SAVAGE-Demonstrationslokal, Rennweg 3, Zürich



Schulhefte

jeder Art

Ehram-Müller Söhne & Co. Zürich

MÖBEL Fabrik

Gygax & Co.

Feiner Innenausbau
Altstetten-Zürich

Behagliche
Wohnräume

Neue Modelle
Wunderschön
in der
Holzwirkung

und äusserst
preiswert

Felsenhof

1434

Pelikanstr. Zürich I

Bewährte Lehrbücher

für Bürger- und Fortbildungsschulen

Nager: Schriftliches Rechnen . . . Preis Fr. -60

Nager: Mündliches Rechnen . . . Preis Fr. -60

Nager: Auflösungen zu beiden
Rechenheften Preis je Fr. -40

„HEIMAT“, Landes- und Staatskunde. Neube-
arbeiteter Ersatz für Nagers Übungsstoff von F.X. Jans
und Georg Schnyder. Preis Fr. 2.-

Als Separathefte sind erschienen:

F. X. Jans: Schweizer. Geographie und Wirt-
schaftskunde. Preis Fr. -90

Georg Schnyder: Grundriss einer Schweizer-
geschichte. Preis Fr. -70

Georg Schnyder: Kleine Staatskunde. Preis Fr. -90

Beim Bezug von mindestens 6 Exemplaren
1425 wird Rabatt gewährt.

Der Verlag: BUCHDRUCKEREI HUBER, Altdorf

Linguaphon-Institut in Basel

Nauenstr. 9 :: Telephon Safran 4506

**Linguaphon-Sprachplatten
und Lehrmittel** in engl., franz.,
ital., span., lat. und deutscher Sprache
werden für 7 Tage zur Ansicht geliefert.
Phonetische u. phonographische Lehr-
mittel anderer Provenienz werden
prompt besorgt. — Verlangen Sie
bitte Auskunft und Prospekte von
der Direktion. 3552

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Gademann's Handelsschule Zürich

Älteste und bestempfohlene Privat-Handelsschule Zürichs
Vorbereitungs- und Fortbildungsschule für das Handels- und
Bankfach, Hotelfach, Verwaltungsdienst und Sprachen.
Vierteljahrs-, Halbjahrs- und Jahreskurse (Diplom).
Kostenl. Stellenvermittlung. Man verlange Schulprogramm vom
Sekretariat der Schule, Gessnerallee 32 684

Institut Lemanica, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule
mit abschliessendem Diplom.
Gründliche Erlernung des Französischen
sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännischen Beruf
Universität (Maturität) und Polytechnikum.
Französische Ferienkurse in den Bergen; Sport.
Internat für Jünglinge und Externat für Schüler
beiderlei Geschlechts von 15 Jahren an. 1890

Alpines Landerziehungsheim

(Walliser Alpen) **Champéry** (1070 m ü. M.)
Für Knaben von 8-15 Jahren.
Idealer Aufenthalt und sorgfältige Erziehung, gesunde und
reichliche Nahrung, Hand- und Gartenarbeit, Sport.
Primar-, Sekundar- und Handelsabteilung, gründliches
Studium des Französischen. — Man verlange Prospekte

Schweiz. Turn- und Sportgerätefabrik

ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT

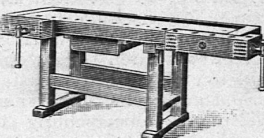
Küsnacht-Zürich

FILIALE IN BERN, vorm. Turnanstalt Mattenhofstr. 41

**Sämtliche Spielgeräte
nach der Eidg. Turnschule**

1132 Ausgestellt an der
Zürcher Kantonalen Schulausstellung 1927

Man verlange Prosp.



Hobelbänke

in erstklassiger
Ausführung
für Lehrer und Hand-
fertigkeitsschulen
liefern als Spezialität:

1348 Gebrüder Wettstein, Holzwerkzeugfabrik, Ermatingen.

NOVAGGIO - Luftkurort

bei Lugano. 640 m ü. M. Spaziergänge, Parkanlagen. — In der
PENSION BELCANTONE an ruhiger, sonniger,
ausichtreicher Lage, sind Sie am besten aufgehoben. — Tel. 23
Pensionspreis Fr. 6.50 Prospekta. 1091

Diplome, Widmungen, Plakate
liefert als Spezialität
in hochfeiner Ausführung billigst
K. G. Meierschwander Buchdr.
Wetzikon (Thurgau)
Verlangen Sie illustr. Preisliste.

für Musik, Gesang
Feuerwehr
Geflügel- und
Tierzucht
Obst- u. Gartenbau
Tennis, Radfahrer
Turner, Schützen
etc. etc.

NERVEN

NERVEN und Gehirn bedürfen nach heutiger wissenschaftlicher Erkenntnis insbesondere des Pflanzen-Phosphors, um leistungs- u. widerstandsfähig zu bleiben. In unserer gewöhnlichen Nahrung finden sich meist nur unzureichende Mengen dieses für den menschlichen Organismus so wichtigen „Betriebsstoffes“.

Eviunis-Lebensmittel

aber enthalten den **freigelegten Phosphor-Vitamin-Komplex der grünen Pflanze**. Ihr dauernder Genuss stärkt deshalb nicht nur in idealer Weise die Nerven, sondern verhindert auch die sogenannten Mangelkrankheiten wie Blutarmer, Nervenschwäche, Verdauungsstörungen, Zahnfäulnis und zahlreiche andere Leiden.

EVIIUNIS-Lebensmittel erhielten auf der Internationalen Bäckerei- und Konditorei-Ausstellung, Lausanne 1929 die Goldene Medaille mit Ehrenmeldung und auf der Ersten grossen Ausstellung für Hauswirtschaft u. Kochkunst, Ravensburg 1929 die Goldene Medaille und einen Ehrenpreis.

Bis jetzt sind in einschlägigen Geschäften folgende EVIIUNIS-Lebensmittel erhältlich:
Kakao, Schokolade, Biskuits, Waffeln, Diät-Biskuits, Zwieback, Kindernährpräparat, Teigwaren, Speisefett, Traubensaft, Apfelsaft, Süssmost, Süsswein, Orangeade, Citronade, Sportgetränke, Malz, Weissmehl u. Brot

Aufklärende Prospekte kostenlos durch:

Cristallo A.-G., Thusis.

1335



Hunziker Söhne

Schulmöbelfabrik

THALWIL

Schulbänke, Wandtafeln,
Hörsaalbestuhlungen

Vierseitige Wandtafeln

„TIP-TOP“

Pat. 92659

Die zu beschreibende Fläche
wird nie verdeckt.



1 16

Haarausfall,

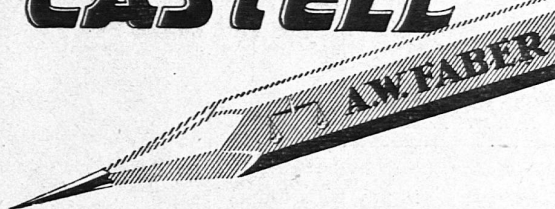
Kahlköpfigkeit, ungenügendes Wachstum der Haare und Schuppenbildung, ist in den meisten Fällen auf Mangel an Kieselsäure, Schwefel u. Aufbausalzen zurückzuführen. Darum helfen die bisher gebräuchlichen Haarwasser usw. oft nichts. Es kann nicht überraschen, wenn mit **CRESCIN-Tabletten**, welche alle Haarnährstoffe in richtiger Zusammensetzung enthalten, wirklich befriedigende Resultate erzielt werden, denn das Mittel CRESCIN ist streng nach den neuesten wissenschaftlichen Forschungsergebnissen zusammengestellt. CRESCIN-Tabletten werden von der Forsanose-Fabrik MOLLIS, welche die bekannten Forsanose-Nerven-Nähr- und Kräftigungsmittel fabriziert, in Kurpackungen zu Fr. 7.50 verkauft. 1421

Der Schreibunterricht

mit den neuen
Werkzeugen
und neuen
Materialien
wird zur Freude.

Ernst Ingold & Co. Herzogenbuchsee
Spezialgeschäft für Schulmaterialien

„CASTELL“



BLEISTIFTE
KOPIERSTIFTE
TINTENSTIFTE
FARBSTIFTE
PRÄZISIONS-
RECHENSTÄBE
WINKEL
MASSSTÄBE

WELTBEKANNT

DURCH IHRE QUALITÄT

1384

Sofort zu verkaufen

im Dorf Stein (Appenzell) an sonniger, günstiger Lage schönes, neueres

Einfamilienhaus

mit 8 Zimmern, Waschküche, Bad, elektr. Licht und Küche, Garten. Günstige Steuerverhältnisse. Kaufpreis Fr. 20,000.- Anzahlung n. Übereinkunft. Gute Postautoverbindungen. Offerten unt. **O. F. 2164 St.** an **Orell Füssli - Annoncen, St. Gallen.** 3541

R. Zahler's

volkstümlich. Männer, Frauen und Gem. Chöre sind überall sehr beliebt.

Bitte verlangen Sie die Lieder zur Einsicht vom Liederverlag **W. Zahler in Luzern.**

Geschenkt

erhalten Musik- und Gesanglehrer, wenn auf dem unten angefügten Bestellzettel verlangt, 1 Exemplar

Keller, „Der kleine Notenschreiber“.

Es liegt uns daran, zu beweisen, daß Sie

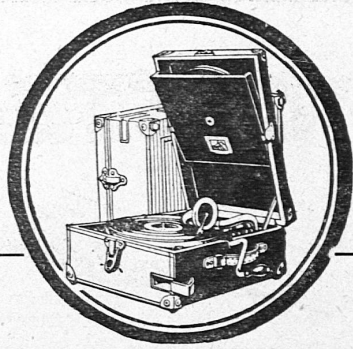
sich selbst und Ihren Schülern die Arbeit erleichtern

wenn Sie dieses praktische und zeitgemäße Heftchen bei Ihrem Unterricht einführen.

HUG & Co.

Ausschneiden - einsenden:
 Von Hug & Co., Zürich, erbittet
GRATIS zur Einführung
 1 Keller, Der kleine Notenschreiber
 Ort und Datum: Name und Adresse:

"His Master's Voice"
Mod. 101 Fr. 200.-



*So tönt
eine Klarinette,... so
eine Oboe,.. ein Fagott..*

MIT Hilfe des Grammophons können Sie Ihre Schüler mit der Stimme jedes beliebigen Instrumentes vertraut machen.

Bekannte Schweizer Pädagogen verwenden schon seit Jahren die Sprechmaschine im Gesangs- und Musikunterricht. Die erzielten Erfolge sind recht erfreulich. Herr Musikdirektor H. in Aarau nennt die Schallplatte „Eines der besten pädagogischen Hilfsmittel im modernen Musikunterricht.“

„His Master's Voice“ Apparate eignen sich besonders gut zu Unterrichtszwecken. Sie sind auf streng wissenschaftlicher Grundlage gebaut und geben deshalb Musik präzise, rein und tonvoll wieder.

Auch Ihnen würde ein Grammophon gute Dienste leisten. Lesen Sie über die vielseitigen Verwendungsmöglichkeiten in der Broschüre „Das Grammophon als musikalischer Erzieher“. Wir senden sie Ihnen gerne kostenlos.

"His Master's Voice"

Generalvertreter

HUG & CO.

Helmhaus Zürich und Filialen

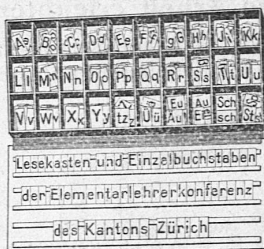


1412

Lesekasten - Druckbuchstaben, Lesekärtchen, Jahreshefte

der Elementarlehrer-Konferenz des Kantons Zürich

1430



1. Leere Kästen zu Fr. 1.-
Düten m. 100 gleichen Buchst. „ „ -20
Satzzeichendüten (gemischt) „ „ -20
Gefüllte Kästen m. 400 Buchst. „ „ 2.50
Zusammengestellte Kasten-
füllungen „ „ 1.50
Setzkarton mit 6 Leisten zum
Einstecken der Buchstaben „ „ -30
Gummierte Alphabete (Gross-
buchstaben) „ „ -05
2. Lesekärtchen:
10 Gruppen, bebildert . . je 25 Rp.
16 Satzgruppen je 50 Rp.
(Siehe schweizerische Lehrerzeitung No. 10:
Praxis der Volksschule)

Bestellungen an **HANS GROB**, Lehrer, Rythenbergstrasse 106, **WINTERTHUR**.
3. Jahreshefte 1. Heft: Der erste Lese- und Rechenunterricht . . . Fr. 1.30
2. Heft: Der Gesamtunterricht in der Elementarschule Fr. 1.75
Versand durch: **EMIL BRUNNER**, Lehrer, Unter-Stammheim.



HERREN KLEIDER

nach Mass, in erstklass. Ausführung, aus prima englischen, deutschen u. Schweizerstoffen, liefert erfahren. Schneidermstr. an Herren in sicherer Stellung auf bequeme **Teilzahlung**.

Damenstoffe, Bettwäsche, Leibwäsche etc. auf **Terminzahlung** je nach Wunsch. 3532

Diskrete Auskunft durch **Postfach 96** **Zürich E., Postfil. 22.**

Stellvertreter gesucht

an ungeteilte **Sekundarschule** nach Graubünden von Mitte November bis Weihnachten und ev. für einige Wochen im März-April 1930. Offerten mit Zeugnissen etc. unter Chiffre **H 2783 Ch** an **Publicitas A.-G.** Chur. 3551

Bäckerlehrling

könnte unter günstigen Bedingungen in gut eingerichteter Bäckerei-Konditorei eintreten. Lernt neben dem Meister. Gefl. Angebote unter **O. F. 2083 Z.** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich** (Zürcherhof). 3539

Zu verkaufen:

Grosses Zeiss-Universalmikroskop

mit erstklassiger Ausrüstung, sowie **Kosmos Mikrotom**. Wie neu. Preis Fr. 450.-. Offerten unt. Chiff. **L 3553 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**.

Zu verkaufen bei Übernahme der Subskriptionsgebühren

Historisch-Biogr. LEXIKON

vollständig neu und ungebraucht, weit unter Preis. Offerten unter **L 3553 Z** an **Orell Füssli-Annoncen, Zürich**.

Deutsches Sprachbuch

1. u. 2. Heft: 16.-21. Tausend
3. u. 4. Heft: 11.-16. Tausend
5. Heft: 1.-11. Tausend
In vielen Schulen der Schweiz eingeführt.

A. MEIER, Sek.-Lehrer, **KRIENS**. 1244

bruchbänder

leibbinden, gummistoffe, fiebmesser und alle übrigen sanitätsartikel illust. preisliste nr. L. 101 auf Wunsch gratis, verschl.

sanitätsgeschäft **P. HÜBSCHER** **Zürich** 1190
Wühre 17 (Weinplatz)

LICHTBILDER UND DIAPOSITIVE

aus unserer Sammlung von über 6000 Fliegerbildern der **Schweiz, Afrika, Persien, Spitzbergen** eignen sich am besten für den Unterricht. - Besichtigung zwecks Auswahl bei

AD ASTRA AERO

Schweiz. Luftverkehrsgesellschaft A.-G.
Luftreisebureau Walcheplatz 19 - ZÜRICH
Telephon Limmat 26.56

1372

Ausleihe von 450 Lichtbilder-Serien

mit Vortragsmaterial. Unentgeltliche Beratung bezügl. Ankauf von Apparaten und Bildern. Für Abonnenten sehr günstige Bezugsbedingungen. Verlangen Sie **Gratis-Katalog** durch die

Schweizerische Lichtbilder-Zentrale

1431

Institut zur Förderung des Projektionswesens gegr. von Hreh. Schmid-Kloocke :: vormals Basel jetzt **BERN, Marktgasse 37** in Verwaltung des Schweizer Schul- und Volkskino.

Buchhaltungshefte Bosshart

haben sich an Volks-, Sekundar- u. Fortbildungsschulen bewährt.

Ausgabe A zu **Boss: Buchhaltungsunterricht in der Volksschule und Aus der Schreibstube des Landwirts**. Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.50.

Ausgabe B zu **Wiedmer: Aus der Geschäfts- und Buchführung des Handwerkers**. Preis in gebundener Form oder in Schnellhefter Fr. 1.70, Lehrmittel 80 Cts.

Ausgabe C: Zum gleichen Lehrmittel **1 Inventarheft, 1 Kassa-Journal, 1 Hauptbuch** in solider Mappe. Preis Fr. 1.10. Sämtliche dazu gehenden Formulare in einem Schnellhefter 90 Cts.

Ansichtssendungen unverbindlich. Partiepreise m. Rabatt 1427

Verlag und Fabrikation: **G. Bosshart, Buchhandlung, Langnau (Bern)**.

Schulmünzen

metallfarbig, aus solidem Karton geprägt. Preis je nach Grösse der Münze Fr. -.50 bis Fr. 1.35 per 100 Stück.

Buntpapiere

in über 100 Farben und Ausführungen.

Artikel für den Kartonnage-Unterricht Modellier-Masse

Linolschnittwerkzeuge und Anleitung Mal-, Ausschneide- u. Aufklebe-Bogen Scherenschnittvorlagen

Ernst Ingold & Co.

Herzogenbuchsee

Spezialgeschäft für Lehrmittel und Schulmaterialien :: Eigene Werkstätte.

WIGET, THEODOR

Die formalen Stufen des Unterrichts. Eine Einführung in die Schriften Zillers. Elfte, mehrfach ergänzte Auflage. Leinwand gebunden Fr. 4.-.

CARL GMÜR, VERLAG, CHUR.

Astano PENSION POST

Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer, Staubbühl Höhenlage. Ueberaus sonnige, milde Lage, grosse Naturparkanlage. Im Winter, Frühling, Sommer u. Herbst gut besucht., bürgerl. Haus. Pens. inkl. Zim. Fr. 7.-. Erste Ref. Prosp. auf Verlangen.

BÜCHERSCHAU

BEILAGE ZUR SCHWEIZERISCHEN LEHRERZEITUNG

NOVEMBER 1929 • NUMMER 6

Jugendschriften

Für die Kleinen

Märchen der Brüder Grimm. Illustrationen von Jakob Ritzmann. Rascher & Cie., A.-G., Zürich, 1927. 21/14 cm. 248 S. Leinen Fr. 8.50.

Anna Maria Ernst-Jelmoli hat hier 38 der schönsten Märchen der Brüder Grimm ausgewählt. Der Text und die Worterklärungen entsprechen der Ausgabe des Deutschen Verlagshauses Bong & Co. Was diese Ausgabe vor vielen andern ähnlichen unterscheidet, ist der Antiquadruck, weshalb sie besonders in der Schweiz willkommen sein dürfte, da doch mehr und mehr Schulen zur Antiqua als erster Leseschrift übergehen. Daß das Buch ganz ein Werk des schweizerischen Buchgewerbes und zwar ein anerkanntes gutes ist, muß ein Grund mehr sein, bei Bedarf zu dieser Ausgabe zu greifen. Auch die vom Üblichen abweichende Illustration dürfte von Kindern gut aufgenommen werden. Der Preis ist leider etwas hoch. R. F.

Schnyder, S. H. Was d'Amsle singt und's Christehind bringt. Hundert schwizerdütschi Versli für mini Schuelchinder. Basler Missionsbuchhandlung. 1928. 18/12,5 cm. 107 S. Geh. Fr. 3.—.

Das schmucke Bändchen Mundartverse erfüllt zweifellos die ihm gestellte schlichte Aufgabe: Kindern durch lebendige Vorstellungen und fröhlichen Klang eine einfache poetische Freude zu bereiten. Der Verfasser hat in allen Jahreszeiten Stoff gesammelt, hübschen wirklich kindertümlichen Stoff; er weiß ihn ansprechend zu gestalten, mit launigen Einfällen zu würzen, da und dort glücklich ins Humoristische zu pointieren. Recht sicher läuft ihm der Reim von der Hand, selten ein Fehlklang wie z. B. in der Paarung von „Lieder“ und „nieder“, die allerdings auch ein wenig durch den Mangel an mundartlicher Echtheit im zweiten Worte stört. Die außerordentlich hohe Kunst, in Wortwahl und Satzbau ganz den Gesetzen der lebendigen Mundart zu folgen, glückt ihm auch anderwärts nicht immer; „goldni Ähri“, der Bach „schluchzt“ und ähnliches ist übersetztes Hochdeutsch. Aber man sieht das nach und sieht auch gelegentliche holprige Willkürlichkeiten im Rhythmus nach, weil die Verse doch dabei immer durch etwas wahrhaft Kindertümliches reizen. A. F.

Schmidt, F. W. Das kunterbunte Osterbuch. Ein frohes Buch für junge Herzen. Buchschmuck von Johannes Grüger. Franz Schneider, Leipzig 31 und Wien I, 1929. 19/13,5 cm. 104 S. Pappe Fr. 3.15.

Zu viel Osterschleckzeug verderbt die Mägen; zuviel Osterverse und Geschichten nicht minder, denkt man beim Durchlesen dieses Büchleins. Als Sammlung für die Hand der Mütter und Lehrer lassen wir es durchaus gelten, es bietet z. T. ganz treffliche Sachen. Als Kinderbuch — nach Illustration und Aufmachung will es das sein — müßten wir es ablehnen, weil sein wirklich kunterbunter Inhalt keine Osterstimmung und Sammlung vermitteln kann. R. F.

Gansberg, Fritz. Liebe Nachbarskinder. Allerlei Geschichten aus dem wirklichen Leben für unsere Kleinen. Julius Beltz, Langensalza. 13/19 cm. 146 S. Geb. M. 1.30.

In kurzen, lebensvollen Geschichten sind Freude und Überraschungen, Ängste und Nöte, wie sie Kinder täglich erleben, gestaltet. Die Kleinen werden gerne in dem Buche lesen, weil sich das ganze, bunte Leben darin spiegelt, und weil immer Kinder von ihrem Fleisch und Blut die Hauptpersonen der Geschichten sind. In der Darstellung und in der Sprache ist das Büchlein ein rechter Gansberg: klar, anregend und kindertümlich. Dem Inhalte nach paßt das Buch auch sehr gut für unsere Schweizerverhältnisse, schade jedoch, daß die Sprache so viele mundartlich gefärbte Ausdrücke aufweist, wie „raus“, „mal“, „man“ („ich hab man zwei Äpfel“). Aber gewiß fährt man nicht schlecht, wenn man sich im Hinblick auf den trefflichen Inhalt des Buches durch kleine formelle Dinge nicht abhalten läßt, mit den Kindern die Geschichten zu lesen. Kl.

Pagés, Helene. Das kleine Mädchen. Ein Kinderbuch. Herder & Co., Freiburg i. Br., 1928. 15/23 cm. 92 S. Leinwand Fr. 3.50.

Das Buch berichtet von den ersten Lebensstunden des kleinen Mädchens bis zum Schuleintritt. Man hat den Eindruck, ein Röslein entfalte sich, wenn so Zug um Zug die Entwicklung des Christelkindleins mit herzlicher Hingabe geschildert wird. Junge Mütter werden diese fern von aller grauen Theorie beobachteten und niedergeschriebenen Tiefblicke in die Kindesseele mit Gewinn lesen. Aber auch manches nachdenkliche Mädchen wird innige Freude daran haben. Ausdrücklich sei aber bemerkt, daß die Verfasserin ihre katholische Weltanschauung nicht verleugnet. R. F.

Wauwau. Ein buntes Tierbilderbuch. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 26/21,5 cm. 8 S. Pappe M. 2.—.

Acht farbige und acht schwarze Tafeln je mit Versen. Von den farbigen Bildern sind nur 2—3 hübsch und gut in der Farbe, die andern klecksig. Die Zeichnungen sind schlecht, ohne Ausdruck. Die Verse nichtssagend. Wird abgelehnt. R. F.

Die goldene Gans. Ein Märchen nach Ludwig Bechstein. Mit Bildern von Rie Cramer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23,5/25,5 cm. 15 S. Halbleinen M. 2.—.

Dieses Märchenbilderbuch enthält 4 Bilder in sorgfältigem Farbdruk, 4 andere in Buchdruck mit einer Tonplatte und 7 Seiten Text in einer großen sauberen Antiqua. Man sieht sogleich, der Künstler geht nicht nur auf malerische Wirkung, sondern auch auf seelischen Ausdruck aus. Das Buch macht einen gediegenen Eindruck und ist als Geschenkband geeignet. R. F.

Der kleine Däumling. Ein Märchen nach Ludwig Bechstein. Mit Bildern von Rie Cramer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23,5/25,5 cm. 15 S. Halbleinen M. 2.—.

In Ausstattung dem Märchenbuch „Die goldene Gans“ des gleichen Verlages entsprechend. Einzelne der farbigen Bilder entzückend. Empfohlen als Geschenkband. R. F.

Der gestiefelte Kater. Ein Märchen nach Grimm mit Bildern von Rie Cramer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23,5/25,5 cm. 15 S. Halbleinen M. 2.—.

Auch dieses Märchenbuch entspricht nach Anlage und Ausstattung dem „Die goldene Gans“. Vielleicht liegt es hier am Stoff, daß einem die Illustration etwas seelenlos und leer vorkommt. R. F.

Hänsel und Gretel. Ein Märchen nach Ludwig Bechstein. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23,5/25,5 cm. 15 S. Halbleinen M. 2.—.

Umfang, Druck, Ausstattung wie die drei oben genannten des gleichen Verlages. Hier hat der Künstler wieder in Kolorit und Ausdruck reizende Bilder geschaffen, zu denen das Kindesauge gern immer wieder zurückkehren wird. Zu Geschenkzwecken empfohlen. R. F.

Baumgarten, Fritz und Holst, Adolf. Familie Osterhas. Ein buntes Bilderbuch. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 25/20 cm. 8 S. Pappe M. 2.—.

Acht Tafeln schildern die Arbeit des Osterhasen. Sie sind, wie sich's zu Ostern schickt, recht bunt und nicht übel gezeichnet. Neu war mir immerhin, daß die Hasenmutter die Eier „braut und bäckt“. Vielleicht erklärt sich daraus die merkwürdige Tatsache, daß die Ostereier dann auslaufen, wenn man sie fallen läßt. Dichtung? Oder noch mehr Konfusion in dem konfusen Osterhasen-Vorstellungskreis? Wir sehen in dem Buch keine Bereicherung der Gattung Bilderbuch. R. F.

Baumgarten, Fritz. Meine Lieblinge; In Stall und Garten; Kuckuck, Kuckuck, ruft's aus dem Wald; Gak, gak; Liebe Bekannte. A. Anton & Cie., Leipzig. Kart.

Bunte Bilderbücher mit Versen für die Kleinen. Sie scheinen mir ungleichwertig zu sein. Einzelbilder von Tieren, für das Fassungsvermögen der ganz Kleinen bestimmt, sind zum Teil hübsch geraten. Wo die Bilder mehr Beziehungen ausdrücken und Kinder auftreten, kann von künstlerischen Qualitäten kaum gesprochen werden. F. K.-W.

Essen-Bosch, Annie v. Zwerglein Windstoß. Ein Wunder- und Wandermärchen mit vielen bunten und schwarzen Bildern von Rie Cramer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 20,5/21,5 cm. 40 S. Halbleinen M. 2.40.

Das Zwerglein Windstoß unternimmt, des ruhigen Lebens in der unterirdischen Waldstadt müde, eine Entdeckungsfahrt in das Reich der Menschen. Es erlebt dort natürlich allerlei Abenteuer, gerät in die Hände feiner und grober Menschen und schließlich als Ausstellungsobjekt in ein Museum. Schließlich kommt es zur Einsicht — wie moralisch! — daheim sei es doch am besten und selbstverständlich gelingt ihm nun auch die Flucht aus dem Museumkasten zurück in die Heimat. Der Stoff vermöchte ein Kindergemüt und selbst Erwachsene wohl zu fesseln, wenn die Verfasserin es verstanden hätte, ihn wirklich dichterisch zu gestalten. Aber alles klingt ledern und hölzern und man wird nie recht warm, so gern man's auch wollte. Die Bilder von Rie Cramer sind wieder vorzüglich, das einzig wirklich Stimmungsvolle am ganzen Buch. M. N.

Vries, P. J. C. de. Das Märchen vom weißen Heidekraut. Mit vielen bunten und schwarzen Bildern von Rie Cramer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 20,5/21,5 cm. 40 S. Halbleinen M. 2.40.

Die entzückenden Bilder atmen, um dies gleich vorweg zu sagen, eine Poesie, wie man sie in dem Märchen selbst vergebens sucht.

Abgesehen von den kindischen Diminutiven wie Pferdchen, Tischchen, Kännchen, Großmütterchen usw. und dem störenden Vorwort bringt der gouvornantenhafte Ton die Geschichte um ihre ganze Wirkung. Und wenn man gar noch erfährt, daß die beiden Märchenkinder jeden Tag in einem schönen, großen, hellen Schulzimmer ihre Aufgaben machen müssen, so ist es um die Stimmung vollends geschehen. Eine dichterische Natur hätte aus dem Stoff wohl etwas machen können. *M. N.*

Cramer-Schaap, D. A. Fred im Storchennest. Mit vielen bunten und schwarzen Bildern von Rie Cramer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 20,5/21,5 cm. 40 S. Halbleinen M. 2.40.

Das Buch ist wieder einmal ein Versuch, dem Kinde das Geheimnis der Menschwerdung nahe zu bringen und ist, wie die meisten derartigen Versuche, ebenso gut und ebenso schlecht gelungen. Der Text ist gut und brav und wohlwollend etc., auch wieder gerade so, wie gesunde Kinder ihn am allerwenigsten ausstehen können. Aber gemeint ist's gut. Die Illustrationen sind ausgezeichnet und dürften in einer eingehenderen Kritik besonders gewürdigt werden. Schade, daß sie hier keinen literarisch wertvolleren Text gefunden haben. *M. N.*

Leeuw-Schönberg, C. de. Aus Kittys Leben. Eine Erzählung aus der Kindheit Wunderland mit vielen bunten und schwarzen Bildern von Rie Cramer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 20,5/21,5 cm. 40 S. Halbleinen M. 2.40.

Kitty wird angezogen, Kitty im Schlafzimmer, Kitty im Garten, Kitty hat Geburtstag, Kitty ist krank, so ungefähr reihen sich die Kapitel dieses wohlgemeinten und freundlich erzählten Buches aneinander. Gewiß können auch solch alltägliche Dinge unterhaltsam gestaltet werden. Leider kommt das nur sehr selten vor und so auch hier nicht. Kindertümlich erzählen bedeutet noch lange nicht langweilig sein. Im Gegenteil! Auch eignet sich das Buch wohl eher für reichsdeutsche Leser höherer Stände. Die Bilder sind, wie immer von Rie Cramer, vortrefflich. *M. N.*

Cramer-Schaap, D. A. Das Teufelchen und die Prinzessin. Eine wunderbare Geschichte mit vielen bunten und schwarzen Bildern von Rie Cramer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 20,5/21,5 cm. 40 S. Halbleinen M. 2.40.

Die Geschichte beginnt eigentlich recht vielversprechend in einer Puppenwerkstätte, wo Könige und Prinzessinnen, Bauern und Soldaten, Hofdamen und Hofnarren, Professoren, Engelchen und Teufelchen hergestellt werden. Aber dann kokettiert der Prinz mit der Hofdame und diese intrigiert gegen die erfrorene Prinzessin und alles sieht so vielwiserisch-großstädtisch aus, daß man darüber nicht recht froh wird und schließlich dem Teufelchen seine Prinzessin gönnt, die er mit guten Taten aus dem Erstarrungsschlaf errettet hat. Der Unterhaltungston der verschiedenen Figuren ist so spezifisch deutsch, daß unsere Schweizerkinder jedenfalls kaum recht dran herankommen. Die Bilder von Rie Cramer sind, wie zu erwarten, sehr gut. *M. N.*

Horsting-Boerma, A. A. M. Willis wunderbare Reise. Ein Märchen aus dem Feenland mit vielen bunten und schwarzen Bildern von Rie Cramer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 20,5/21,5 cm. 40 S. Halbleinen M. 2.40.

Der kleine Willi wird von seinem Spielferdchen ins Wunderland getragen, wo er sich von der Frau Mirakel unter Preisgabe seines liebsten Spielzeuges die heilbringenden Kirschen für seinen schwerkranken Vater holt. Die Geschichte ist hübsch erzählt, wenn auch die Unterhaltung mit dem Alten im Wunderland etwas lehrhaft wirkt und die unkünstlerisch und unkindlich moralisierenden Entgleisungen auch hier nicht ganz vermieden sind. Rie Cramers Bilder sind sehr zart und fein. *M. N.*

Müller-Wunderlich, Marie. Was Mütterchen erzählt. Erzählungen und Märchen für kleine Leute. Mit bunten und schwarzen Bildern von Fritz Baumgarten. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 156 S. Geb. M. 3.50.

Gute Geschichten für die Kleinen sind bekanntlich selten. Das Buch hilft dem Mangel nicht ab. Neben ganz wenigen guten Erzählungen enthält die Sammlung soviel unpsychologisches, von Moral triefendes Zeug, daß man sich fragen muß, wie eine 2. Auflage des Buches möglich war. Die Erzählungen der Verfasserin sind alle gut gemeint, aber unkindlich und unpsychologisch. *Kl.*

Meixner, Hans K. Winter und Weihnacht. Nikolaus und Tannenbaum unsrer Kinder liebster Traum! (Die Sonnenbücher, Bd. 1.) – Frühling und Osterhas. Dies Büchlein macht allen Kindern den größten Spaß. (Sonnenbücher, Bd. 3.) Verlag der Jugendblätter, Carl Schnell, München. 19,5/14,5 cm. Pappe M. 1.—.

Beide Bändchen sind in ihrer hübschen Ausstattung mit ganzseitigen Buntbildern, Umrahmungen, Vignetten und einem farbigen Titelbild sehr preiswert. Der Inhalt trägt verschiedenem Geschmacke Rechnung; im allgemeinen ist er nach Scharrelmann orientiert. Nur schüchtern taucht bekanntes Literaturgut, ein Volkslied oder ein Gedicht von Storm und Eichendorff auf. Die Beiträge des Herausgebers Hans K. Meixners selbst kennzeichnen eine mehr verstandesmäßige muntere Formulierung und ein gewandter Reim. Von den Buntbildern sind die kräftigen holzschnittartigen von H. Göttler hervorzuheben. Im übrigen ist die Illustration, besonders im Frühlingsbändchen, wenig einheitlich. *H. M.-H.*

Remisow, Alexei. Runzel-Punzel, die Geschichte zweier Mäuslein. Illustr. v. Mathilde Ritter. Pestalozzi-Verlags-Anstalt, Berlin-Grünwald, 1929. 25/21 cm. Pappe M. 3.80.

Von den farbenprächtigen drolligen Bildern aus Natur und Tierwelt wollen sich die Kleinen nicht mehr trennen, und wir Erwachsenen haben an Illustrationen und Versen unsere herzliche Freude. Das wäre ein Buch, das man als Übungsstoff zur Schweizerfibel empfehlen könnte! *—r.*

Rückert, Friedrich. Vom Büblein, das überall hat mitgenommen sein wollen und andere Märchen. Illustriert von Sulamith Wülfing. Pestalozzi-Verlags-Anstalt, Berlin-Grünwald, 1929. 25/21 cm. Pappband, geb. M. 3.80.

Die wundervollen Illustrationen entzücken Jung und Alt namentlich durch ihre Farbenschönheit. Aber auch die Schwarzbilder sind sehr hübsch und drollig. Die Verse sind entschieden den Bildern nicht ganz gleichwertig, erfreuen aber das Kind doch. Das Buch trägt Sonne in die Kinderstube. *—r.*

Für die Jugend vom 10. Jahre an

Jegerlehner, Joh. Pfadfinder Rumpelmeier. Eine Pfadfindergeschichte. (Stabbücher.) Friedrich Reinhardt, Basel, 1929. 124 S. Leinen Fr. 2.50.

Alpenluft, Alpenrosenduft und eine große Sehnsucht nach den Bergen überkommt einen immer bei den trefflichen Schilderungen unserer Berge durch Jegerlehner. Ein junger Lehrer verbringt mit einer Schar frisch-fröhlich gesinnter Pfadfinder die Ferien im Aletschgebiet. Wer noch nicht Freude hat am Pfadfindertum, der kann sie hier bekommen. Die drei Problemchen, welche in die fröhliche Darstellung des Pfadfinderlebens eingefügt sind, finden sämtlich ihre Lösung: Einige Knaben, welche Filmstars werden wollen, werden nach einer humorvollen Episode mit einer Filmtruppe von ihrem Wahn geheilt; geheilt wird auch der junge Lehrer von seiner jünglinghaften Liebe zur urentenen Dorfschönen, was für die, welche es angeht, etwas erzieherisch-lehrhaft gedacht ist; und schließlich löst sich als ernsthaftestes die Frage um den Bekennermut Rumpelmeiers, der den richtigen Moment zur Rückgabe eines gefundenen Fünfllibers verpaßt hatte und dem der Dichter erst nach etwas langem Hin und Her und mehrfachen Anspielungen und Aufmunterungen das erlösende Bekenntnis in den Mund legt. Gerade diese langhingezogene Seelenpeinepisode mag dem empfindsamen Knaben die Freude an der fröhlich nebenlaufenden Handlung etwas stören. *A. B.*

Meyer, Olga. Allerlei Leute aus alter Zeit. Kurze Erzählungen. Rascher & Cie., Zürich, 1929. 20/13,5 cm. 29 S. Geh. Fr. —.60.

Es ist verdienstlich von Olga Meyer, daß sie aus ihrem tüchtigen Buche „Anneli kämpft um Sonne und Freiheit“ die Schilderungen dieser originellen alten Töbster Menschen in ein so billiges Heftchen zusammengebracht hat. So ist es möglich, diese kulturhistorisch wertvollen und ergötzlich dargebotenen Stückchen als Klassenlektüre oder etwa als Festgabe an Weihnachts-, Schul- und Altersfeiern zu benützen. *R. F.*

Rosin, Berta. Goldene Herzen. Ein Kranz Kindergeschichten. Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft Bern, 1928. 19/13,5 cm. 240 S. Leinen Fr. 6.—.

Der „Kranz“ setzt sich aus 18 kleinen schriftdeutschen Erzählungen und 22 Gedichten in Berner Mundart zusammen. Die Lyrik erinnert in ihrer gemütvollen, lehrhaften Art an J. P. Hebel. Wenn sie auch das Bildhafte des großen Vorbildes nicht erreicht, weist sie doch eine anerkennenswerte Leichtigkeit in Form und Rhythmus auf. Die Erzählungen behandeln zwei Hauptmotive, die uns von der Späri her geläufig sind: das verschuppte Waislein, das Verdingkind, findet ein liebevolles, frommes Heim, oder ein unschuldiges Kind führt den nach Seelenspeise hungernden Erwachsenen zum Brote des Lebens, der Bibel, hin. Bedeutungsreich klingt immer wieder das Jesuswort an von der Guttat, am Geringsten vollzogen, die angesehen wird, als wäre sie am Heiland selbst getan. Wiederholungen in den Motiven sind nicht vermieden. Neben gelegentlichen altklugen Stellen, wie sie der Stoff mit sich bringt, gelingen der Verfasserin Seiten, wo wirkliches sprühendes Kinderleben die Tendenz überstrahlt. Sonntagsschullehrerinnen werden mit Gewinn die eine oder andere Erzählung in ihrem Unterrichte verwenden. *H. M.-H.*

Sammlung: Sonne und Regen im Kinderland. Das singende Herzlein (Verf. Martha Welsch). Der Schachtelhannes (Verf. Lene Ray). D. Gundert, Stuttgart. Kart. 85 Pfennige.

Hübsche kleine Geschichten von guten, etwas einseitig dargestellten Menschen, die von den Kindern ganz gern einmal gelesen werden. Druck und Ausstattung sind gut, und der Preis von 85 Pfennigen macht die Bändchen für jedermann erschwinglich. *F. K.-W.*

Hofmann, Else. Schulfrauentage. 2. Aufl. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 198 S. M. 3.50.

Es ist reichlich viel Sentimentalität in den sechs Erzählungen enthalten. Auf den Schwarzweißblättern perlen die Tränen über Backfischwangen. Die Erfindung ist im allgemeinen dürftig. Kindische Gaunereien werden zu schweren sittlichen Verfehlungen aufgebauscht. Ein starker Apparat von Reue, Mutterliebe und Religiosität wird gebraucht. Die Ausstattung ist wie bei allen Büchern aus dem Verlage Anton gut. *H. M.-H.*

Schuhmacher, Frida. Hans Siebenreich. Eine Sommergeschichte. D. Gundert, Stuttgart, 1928. 20/14,5 cm. 157 S. Leinen Fr. 5.—.

Es ist — abgesehen von der Episode „Es brennt“ — nichts außergewöhnliches, was dieses siebenjährige Lehrerbüblein auf einem freundlichen Dörflein erlebt, wohin es mit seinen Eltern aus der Enge einer Großstadtwohnung versetzt wird. Das Heldentum des Kleinen bei der Feuersbrunst scheint fast etwas unglaublich. Und doch berührt einen das Buch so sympathisch. Das liegt wohl an der freundlichen Gesinnung und der guten Sprache, womit all die kleinen Freuden und Sorgen der Lehrersfamilie und der Dorfleute geschildert werden.

R. F.

Grébert, F. Ekomi: Geschichte eines kleinen Fangnegers. Société des missions évangéliques, Paris, 1929. 58 S. Geh. 40 Rp.

Wenn das von der Pariser Missionsgesellschaft herausgegebene Büchlein wirklich eine Art unfrasierter Biographie eines Negerknaben mit Schilderungen von Leben, Spiel, Sitten und Bekehrung seines Volkes darstellt, so ist es sicher keine üble Arbeit, und man kann es sich als Geschenkhäftchen in der Hand eines Sonntagsschülers ganz wohl denken; doch lassen die stilistische und orthographische Unzulänglichkeit, der traktätchenhafte Ton und die primitive Ausstattung in Zeichnung und Papier im Hinblick auf das wirklich Wertvolle, das heutzutage auf diesem Gebiete geboten wird, eine eigentliche Empfehlung nicht zu.

A. B.

Michaelis, Karin. Bibi. Leben eines kleinen Mädchens. Mit 8 farbigen Bildern und über hundert Zeichnungen von Hedwig Collin und Bibi. Herbert Stuffer, Berlin, 1929. 359 S. Brosch. M. 6.50.

Bibi ist ein kleines Mädchen, das mit der Bahn und zu Fuß in ganz Dänemark herumstrolcht. Ihr Vater ist Stationsvorstand und so kommt Bibi in den Besitz einer Generalfreikarte. Die Mutter, eine geborene Komtesse, wegen deren Mesalliance die gräflichen Eltern sich mit ihr überworfen haben, ist gestorben. Bibi stößt auf einer ihrer Fahrten, wie es sich gehört, auf die Großeltern und landet schließlich auf deren Schloß und Gut. Aber nicht das ist die Hauptsache an dem nicht alltäglichen Buch, sondern die Art, wie das früh auf sich selbst gestellte Kind Menschen, Tiere und Dinge erfaßt, und schließlich legt man den umfangreichen Band mit dem Bedauern aus der Hand, daß man nicht erfährt, wie es noch weiter geht. Aber Karin Michaelis verspricht noch weitere Bände und man freut sich darauf. — Es ist gegen das Buch nur ein Bedenken auszusprechen: der Ton ist, wenigstens am Anfang, gemacht kindlich und gewollt keck, und das berührt bisweilen so unsympathisch, daß man die Geschichte am liebsten weglegen möchte. Glücklicherweise nimmt jedoch die kleine Bibi den Leser immer wieder gefangen. Für jüngere Schweizerkinder ist der Stoff hie und da etwas zu schwer, für größere hingegen bedeutet das Buch zugleich ein gutes Unterrichtswerk über Dänemark. M. N.

Beecher-Stowe. Onkel Toms Hütte. Herausgegeben von A. Flügel. Bilder von Karl Mühlmeister. Geb. M. 3.50.

Münchhausen. Reisen und Abenteuer. Mit Bildern von A. Wagner. Geb. M. 3.—.

Stauffer, C. F. Rübezah. Mit Bildern von Richter, Baumgarten und Müller. Geb. M. 3.—. Verlag Anton & Cie., Leipzig.

Drei alte Bücher, die aber in ihrer Art durch neuen Lesestoff noch nicht überboten worden sind und die bei der Jugend immer wieder grosses Interesse finden. So darf namentlich Onkel Toms Hütte heute noch als eine der besten Jugendschriften gelten. Die beiden andern Bücher werden phantasiebegabten Kindern, die von allen möglichen und unmöglichen Dingen träumen, willkommen sein. Sorgfältige Bearbeitung, gediegener Bildschmuck und gute Ausstattung zeichnen alle drei Bücher aus.

KL.

Siebe, Josephine. Wie Lenchen eine Heimat fand. Mit bunten Bildern von G. Kirchbach und R. Lipus. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 20/14,5 cm. 154 S. Halbleinen M. 3.—.

Das mutterlose Kind findet eine Heimat in der liebevollen Doktorsfamilie nach einem romantischen Aufenthalt bei zweifelhaftem Volke, das sich der kleinen Ausreißerin bemächtigt hatte. Die Kinderfreundschaft zwischen Lenchen und Doktors Ernst erinnert an die Spyri, das Leiden der kleinen Blumenverkäuferin mit Abstand an Dickens. Das Buch konnte in dritter Auflage erscheinen dank der leichten Anforderungen, den es an den kindlichen Geist stellt, den es unterhält und rührt, aber kaum bildet.

H. M.-H.

Hofmann, Else. Neue Schulmädchengeschichten. 2. Aufl. mit vielen Illustrationen von A. Schneider und P. Dom. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 20/14,5 cm. 256 S. Halbleinen M. 3.50.

Die Hälfte des Buches nimmt eine Erzählung „Immelbörnlé“ ein, die Geschichte eines zartbesaiteten Findelkindes, das gleichgestimmte natur- und kunstschwärmende Seelen in bescheidenen Verhältnissen und schließlich auch den äußeren aristokratischen Rahmen für seinen Gemütsadel findet, indem es von einer vornehmen Dame adoptiert wird. Die Erzählung ist literarisch nicht ganz wertlos; allein man möchte bei dem Kamillenduft nach dem bekannten Rettich Eduard Moerikes rufen.

H. M.-H.

David, Heinrich. Im Banne der See. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23/17 cm. 63 S. Halbleinen M. 1.80.

Unsere Jungen lesen diese Erzählung gerne. Sie enthält sehr hübsche Darstellungen des Meeres in guten und bösen Stunden und

kommt der Sehnsucht unserer Knaben nach interessanter Handlung und nach Abenteuern entgegen. Drei Knaben meiner Sekundarklasse hatten Freude an dem Büchlein. Der Druck ist klar, die Ausführung hübsch.

—r.

Siebe, Josephine. Der Edelweißbub. Eine Geschichte für die Jugend. 3. Aufl. mit vier bunten Vollbildern und schwarzen Textillustrationen von Hans Hammer. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 170 S. Halbleinen M. 3.50.

Die bekannte Geschichte vom Geißhirten, der materiell und seelisch von vornehmen Gönnern gefördert, zum Künstler wird. Ansätze zu Charakteristik zeigen sich in einigen Nebenfiguren wie dem schweigsamen Franzel. Die Verfasserin ist erfahren genug, um den Aufstieg des armen, begabten Knaben zum Maler nicht allzu leicht zu gestalten; dennoch ist man von der Lebensechtheit der ganzen Darstellung wenig überzeugt. Allzu ausgiebig plätschert es von Güte und Menschlichkeit.

H. M.-H.

Gheri, L., Bergmann, E. und Heichen, W. Erlebnisse in der Sahara. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23/17 cm. Halbleinen

Die drei Erzählungen des schön ausgeführten Buches sind nicht gleichwertig. Hätte die erste eine kürzere Einleitung, so möchten wir sie als flott und interessant bezeichnen. Sie enthält prächtige Landschaftsschilderungen aus der Sahara und farbige Jagdszenen. Die andern zwei Geschichten spielen an Ost- und Nordsee und sind anregend und spannend. Als Weihnachtsgabe für 12jährige empfehlenswert.

—r.

Gebhardt, M. E. und Blümlein, C. Ein Opfer seiner Treue. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23/17 cm. 64 S. Halbleinen.

Die erste Erzählung „Ein Opfer seiner Treue“ spricht uns zu viel von Krieg und Verwüstung, als daß wir sie unsern Knaben gerne in die Hand gäben, auch liegt der Schauplatz der Erzählung, Persien, etwas außerhalb des Interesses unserer Jungen. Die zweite Erzählung „Die Höhlenbären“ gefällt den Knaben besser, aber auch sie lehnen wir ab, weil wir einmal mit diesen Verherrlichungen von Krieg und Verwüstung etwas aufhören müssen.

—r.

Deutsche Schwankbücher. Herausgegeben von der Freien Lehrervereinigung für Kunstpflege in Berlin. 6 Bücher. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23/16 cm. 61—64 S. Halbleinwand Fr. 2.75.

Die neuere Jugendliteratur zeigt großen Mangel an Stoffen, die den Leser das helle, herzhaft Lachen lehren. Ziehen wir darum den Volkswitz und Humor der alten Schwankliteratur fleißig heran. Nur heißt es gut auswählen, daß sich neben dem Derben nicht auch Unanständiges, ja Unflätiges einschleiche. Die vorliegende Sammlung enthält außer den kurzen Erzählungen von Hebel zunächst die bekannten Schwankmythen, in denen viel altes Schwankgut auf eine hervorragende Person vereinigt wurde (schon in alter Zeit). Die Bändchen sind äußerlich ansprechend, meist aber in der Bindung so schwach, daß sie kaum dem derben Griff eines gesunden Jungen standzuhalten vermögen, geschweige denn in die Bibliothek für „Massengebrauch“ eingestellt werden können. Nummer 3 ist als richtige Buchleiche in meine Hand gelangt. Einzelne Einschaltbilder sind schon herausgefallen. Der Druck ist an der Grenze des Zulässigen; der Zeilenabstand mag angehen, wohl aber ist der Wortabstand zu gering. Zu der Fadenheftung gehörte noch solide Leimung.

R. S.

Erstes Buch: Schlaue Leute und listiges Gesindel. Lustige Schwankgeschichten von J. P. Hebel. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23/16 cm. 64 S. Geb. Fr. 2.75.

Mit der Auswahl der 30 Geschichten kann man einverstanden sein, wenn streng genommen auch nicht alle in ein sog. Schwankbuch gehören, wie etwa „Der kluge Richter“. Wenn aber einzelne Stücke durch den Herausgeber Wilhelm Müller-Rüdersdorf „erneuert“ wurden, so ist das weniger einleuchtend, besonders wenn so ungeschickt übergesetzt wird, wie: vergeistert für das Hebelsche vergälstert (merkwürdige Gespensstergeschichte) oder wenn in „Die drei Diebe“ für (das tote Säulein) verhaun gesetzt wird geschlacht(!). In der erstgenannten Erzählung zeigt ein ganz kleines Beispiel, wie aus einer solchen „Erneuerung“ oft eine Verwässerung wird: Müller, im vorliegenden Buch: „Als er den Berg hinaufging, erzählte er einem Grenzacher folgende Geschichte...“ — Hebel: „Den Berg hinauf aber ging er zu Fuß wegen den Rossen und erzählte...“ (Wie subtil der Kalendermacher den Leser zu erziehen versuchte!) Es darf allerdings gesagt werden, daß die meisten Geschichten ganz oder doch fast unverändert aufgenommen wurden. Die paar Bilder von Rolf Winkler sind eine angenehme Beigabe.

R. S.

Zweites Buch: Die Narreteien Till Eulenspiegels. Ausgewählt von Otto Riedrich. A. Anton & Cie., Leipzig. 23/16 cm. 64 S. Geb. Fr. 2.75.

Die Auswahl hält das für Jugendausgaben übliche Maß ein. Wie in andern Ausgaben dürfte auch hier das zweite Stück weggelassen werden (wie der Kleine hinter dem Vater auf dem Pferde sitzt und „lupfte das Hemd vor dem Hintern und ließ ihn alle Leute sehen“). Die Sprache ist verständlich, einfach, aber in der Satzform nicht mehr als nötig erneuert. Die fünf ganzseitigen schwarzen Bilder in ihrer einfachsten Technik sind ausdrucksvoll; die zwei farbigen, wie die vorigen von Franz Hein, sind etwas verschwommen infolge Verschiebung der Druckplatten.

R. S.

Drittes Buch: Schelmuffskys seltsame Reisen zu Wasser und zu Lande. Von Christian Reuter. Bearbeitet von Paul Schneider. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23/16 cm. 63 S. Geb. Fr. 2.75.

Hinter Schelmuffskys wie hinter Münchhausens Reiseabenteuern wird das uralte Lügenmärchen des Volkes stehen. Den vorliegenden Band möchte ich nur der reifen Jugend geben. Eine Einleitung könnte das Verständnis erleichtern. R. S.

Viertes Buch: Münchhausens Abenteuer. Bearbeitet von Dr. Franz Etzin. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23/16 cm. 63 S. Halbleinwand Fr. 2.75.

In einer Einleitung dürfte auf Herkommen und Zweck der Münchhausiaden hingewiesen werden; wenn der junge Leser dann weiß, daß Münchhausen mit seinen handgreiflichen Lügengeschichten gerade die frechen Aufschneider übertrumpfen und damit zum Schweigen bringen wollte, so ist das dem Verständnis sehr förderlich, und allzu ängstliche Eltern brauchen dann nicht mehr zu fürchten, daß etwa Wendungen wie „... in der edlen Kunst zu trinken...“ falsch ausgelegt werden könnten. Diese Ausgabe folgt dem Bürgerschen Buche und wählt wohl mehr als die Hälfte der Abenteuer aus. Von den ca. 140 Doréschen Bildern bringt dieses Bändchen nur 8, wovon zwei koloriert (Entenflug ziemlich kitschig!). Im übrigen etwa mit dem 12. Jahr verwendbar. R. S.

Fünftes Buch: Lustige Schwänke aus der Werkstatt Hans Sachsens. Ausgew. von Walter Kublank. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23/16 cm. 61 S. Geb. Fr. 2.75.

Kinder werden sich kaum zu den Dichtungen von Hans Sachs hingezogen fühlen; man wird sie besser den Jugendlichen und Erwachsenen aufsparen, dann aber den Text nicht verändern, wie es hier dem Herausgeber nötig schien. Gerade im letzten Stück, „Der fahrende Schüler im Paradies“, das vielleicht am ehesten noch auch die Jugend erfreuen wird, ist durch die Erneuerung der Sprache viel Eigenart und Kraft im Ausdruck verlorengegangen. Den neun Stücken voran steht Goethes Gedicht „Hans Sachsens poetische Sendung“ ohne jeden Hinweis, daß es sich um die Erklärung eines alten Bildes handle und daher für den Leser nicht durchweg verständlich. Die Bilder, namentlich die zwei farbigen, Deckel- und Titelbild von Robert Engels — nicht Johannes, wie auf dem Titelblatt steht — sind gut. R. S.

Sechstes Buch: Die Abenteuer der sieben Schwaben und des Spiegelschwaben. Von Ludwig Aurbacher. Bearbeitet von G. Krügel. A. Anton & Cie., Leipzig, 1929. 23/16 cm. 63 S. Geb. Fr. 2.75.

Die Streiche der Sieben Schwaben sind für Kinder immer ein beehrter und gewiß gesunder Lesestoff, denn wenige andere Geschichten werden in gleichem Maße die Lachmuskeln reizen — und lachen ist ja so gesund! Diese Ausgabe ist gegenüber Aurbacher nur ganz unbedeutend verändert. Die schwäbischen Ausdrücke sind in Fußnoten mehr oder weniger trifft übertragen. Der etwas karge Bildersmuck befriedigt. R. S.

Verlag Hermann Schaffstein, Köln. Blaue Bändchen. 1929. 17/11,5 cm. 80—87 S. Geh. je M.—.50.

1. Tetzner, Lisa. Sizilianische Märchen, für die Jugend ausgewählt. Nr. 177.
2. Herder, J. G. und Liebeskind, A. J. Morgenländische Erzählungen aus den Palmbüchern. Nr. 180.
3. Tetzner, Lisa. Russische Märchen, für die Jugend ausgewählt. Nr. 181.
4. Bradt, Karl. Dohrmanns Kinder. Lustige Dorfjugendgeschichten. Nr. 182.

1. Das Büchlein enthält eine Auswahl aus der sizilianischen Märchenliteratur. Daß uns das Wesentlichste daraus geboten wird, dafür bürgt uns der Name Lisa Tetzners. Manche Motive muten stark orientalisch an, wieder andere zeigen verwandte Züge mit Grimmschen Märchen. Wer sich für das Märchen als Dichtungsgattung interessiert, darf an dieser kleinen Sammlung nicht vorübergehen. Die beigegebenen Federzeichnungen sind ganz modern gehalten. M. N.

2. Die kleine Sammlung bietet eine hübsche Auswahl jener Geschichten, die wir alle aus unserer eigenen Jugend her in froher Erinnerung behalten haben. Da geht Harun al Raschid unerkannt durch die Straßen, entdeckt den Gerechten und belohnt ihn, und läßt dem Ungerechten die wohlverdienten Stockhiebe aufzählen. Oder da ist der Hirtenknabe, der, von seinem König zum Großschatzmeister erhoben, in einem geheimen Gemach immer noch seinen Hirtenstab, die Flöte und das alte, schlechte Kleid aufbewahrt, als Zeugen und Erinnerungen einer harmlosen und glücklichen Zeit. Der Kalif, der Großwesir, der Derwisch treten auf und sie alle lassen jenen fern, geheimnisvollen und weisen Orient vor uns erstehen, der wie ein uraltes und unwirkliches Märchen anmutet. Auf die da und dort angehängte Moral freilich möchte man heute gerne verzichten und die Geschichte für sich selbst sprechen lassen. Aber es gehört bei dieser Art Erzählung wohl mit dazu. Die beigegebenen Federzeichnungen sind nicht besonders charakteristisch. M. N.

3. Eine kleine Sammlung besten russischen Märchengutes, von Lisa Tetzner einwandfrei und stimmungsvoll wiedergegeben. Die Weite der russischen Landschaft, das Dunkel und durchdringliche Wälder, die schlechte Religiosität des Volkes, all das, was wir aus den

Werken der großen russischen Erzähler kennen, greift uns aus diesen Märchen heraus seltsam eindringlich ans Herz. Eine geheimnisvolle Verschleierung liegt über den Menschen und Dingen und zugleich atmen sie eine Ruhe und sind von einer seelischen Durchsichtigkeit, die ganz merkwürdig anmutet und noch lange nachwirkt und gefangen hält. — Die eingestreuten Federzeichnungen sind meist recht wirkungsvoll. Das Büchlein gehört in jede Märchensammlung, die Anspruch auf einige Vollständigkeit erheben will. M. N.

4. Das Bändchen ist der Bücherreihe für Grundschulklassen eingereiht. Weiß man erst das einmal, so versöhnt man sich mit dem darin herrschenden Schulbuchstil und man mag es achtjährigen Kindern gern in die Hand geben. Sind diese Dorfjugendgeschichten auch nicht gerade lustig, wie der Untertitel verheißt, so geben sie Stadtkindern doch ein anschauliches Bild deutschen Dorflebens. Ich frage mich zwar, ob dieses Bild immer echt ist. So viel Freizeit und so viel Spiel gibt es bei uns in der Schweiz auf dem Lande nicht. Die Federzeichnungen sind von ungleichem Stimmungsgehalt. M. N.

Jugendbühne

Vogt, Hans. Schneewittchen. Ein neues Märchenspiel in 11 Szenen mit Reigen und Liedern für die Jugend-, Volks- und Berufsbühne. H. R. Sauerländer & Cie., Aarau, 1929. 18/12 cm. 83 S. Geh.

Der Verfasser erklärt in einem kurzen Vorwort, sein Spiel sei aus dem Bedürfnis(!) entstanden, das Märchen vom Schneewittchen dem Denken und Fühlen der heutigen Zeit näherzubringen. Er habe es von Grund aus geändert und in der Führung und Motivierung frei behandelt. Daß der Versuch der Modernisierung gelungen sei, habe der überraschende Erfolg der Erstaufführung gezeigt. — Diese Einführung muß stutzig machen. Die Lektüre bestätigt die schlimmsten Befürchtungen. Hier ist alles Naivität. Die Personen sind samt und sonders schematische Theaterfiguren ohne Blut und Leben. Der Dialog wimmelt von Plattheiten und Sentimentalitäten. Ein Beispiel: Pett (einer der Zwerge): „Ich singe gern das alte Volkslied „Letzte Rose“. Kennst du es?“ Schneewittchen: „Ja freilich. So fang an.“ (Pett holt zwei blühende Rosen, übergibt eine Schneewittchen und singt dann mit ihm das Lied, des Sommers letzte Rose... Später heißt es: „Verzeih, Schneewittchen, ich muß immer gähnen, wenn ich gesungen habe, das kommt davon, daß ich das Maul so weit aufteue.“ — Mit einem Wort, dieses Märchenspiel ist ein übler Kitsch. A. Fl.

Berger, Hans. Prinz Mohrenkopf. Ein Trauerspiel im Freien zu spielen. Bühnenvolksbundverlag, Berlin, 1926. M. 1.25.

Das Groteske kommt nur zu seiner vollen Wirkung bei einer Aufführung im Freien. Es bedarf der Naturszenarien, die ohne Einbuße an Wirkung kaum durch eine Bühnenausstattung ersetzt werden können. Der Zuschauerkreis wandert von einem Ort zu andern; der Improvisation ist Spielraum gelassen. Für beliebige viele Kinder.

Wulff, Helene. Waldmärchen. Musikalisches Märchenspiel. Musik von Berta Haller. Bühnenvolksbundverlag, Berlin, 1926. M. 1.25.

Im Freien zu spielen mit wanderndem Spielplatz. Es ist ein in 4 Abschnitte geteiltes Jahrzeitenspiel. Es schildert das Schicksal des kleinen Waldlebens mit Vorbereitung, Blütenseligkeit und herbstlicher Ermattung. Für 14—16jährige Kinder, vorzugsweise Mädchen. Spieldauer mit Musikbegleitung etwa 2 Stunden, als Sprechspiel 5/4 Stunden. Notwendig ist bei der musikalischen Aufführung ein Kinderchor, der vorn, aus den Zuschauern heraus, die Lieder mitsingt. Fachmännische Leitung für die Reigen ist Bedingung. H. M.-H.

Für die reifere Jugend

Humboldt, Alexander von. Aus Leben und Werken. Mit einer Einführung und Anmerkungen von Dr. E. Anders. Freytags Sammlung deutscher Schriftwerke. Verlag Holderlin-Pichler-Temsky, Wien IV. Geh. M. 1.20.

Das Büchlein bietet eine geschickte Auswahl aus den bedeutendsten Schriften dieses großen Gelehrten und hervorragenden Menschen. Bt.

Sagen aus dem griechischen Heldenzeitalter, erzählt von Alous Papla. Freytags Sammlung deutscher Schriftwerke. Verlag Holderlin-Pichler-Temsky, Wien IV. Geh. M. 1.20.

Das Büchlein enthält die wichtigsten Sagen aus dem griechischen Heldenzeitalter. Es ist in dieser Hinsicht ein bequemes Hilfsmittel. Alous Papla erzählt gelegentlich etwas trocken, er referiert mehr, als daß er gestaltete. Bt.

Lindbergh, Charles. Wir zwei. Im Flugzeug über den Atlantik. (Reisen und Abenteuer 41.) F. A. Brockhaus, Leipzig, 1927. 19,5/14 cm. 160 S. Halbleinen M. 2.80; Ganzleinen M. 3.50.

In der bekannten schönen Sammlung ist nun auch Charles Lindbergh, der erste, der mit einem Flugzeug den Atlantischen Ozean bezwang, vertreten. Sein Buch ist ganz gewiß keine außerordentliche schriftstellerische Leistung; aber Lindbergh weiß das selber sehr gut und betont mehrmals, daß das Schreiben nicht seine Sache sei. Trotzdem ist das Werklein von hohem Interesse. Frei von jeder Renommisterei, in sympathischer Bescheidenheit und Sachlichkeit erzählt er seine Fliegerlaufbahn von den ersten Anfängen bis zu seiner triumphalen Heimkehr nach dem geglückten Ozeanflug. Für die reifere männliche Jugend empfohlen. A. Fl.